

Herforder Zeitung für Stadt und Land

Generalanzeiger für die Städte Herford, Enger, Bad Deynhausen, Motho & Kreis Herford
Nr. 83
Teleph. Anschl.

Nr. 195

Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages.
Abonnementspreis vierteljährlich pränumerando 1,25 Mark,
bei Postbestellung kommt das Postgeld hinzu.

Donnerstag, 21. August.

Inserate werden bis 11 Uhr Vorm. 11 Uhr erhoben.
Preis der einspaltigen Zeile für Stadt und Kreis Herford,
Deynhausen und Amt Rahms 10 Pfg., sonst 15 Pfg.

1902

Die Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal.

Cronberg, 20. August.

Aus Anlaß der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal ist die Stadt prächtig geschmückt. Die hiesigen Künstler wirkten vereint und schufen ein herrliches Festbild. Auch der Denkmalsplatz überrascht den Besucher nicht allein durch seine herrliche Lage, sondern auch durch den dekorativen Schmuck. Das Standbild des Kaisers ist von Prof. Uphues gefertigt. Auf mächtigem Postament aus weichen bayerischen Kalkstein steht in doppelter Lebensgröße die Statue des Kaisers, die wohl dem Wiesbadener Denkmal ähnlich, jedoch nach den Angaben der verstorbenen Kaiserin Friedrich ganz neu modelliert ist. Sie zeigt den Kaiser in der Uniform der Kaiserlicher Kürassiere. Die Rechte umfaßt den Feldmarschallsstab, die Linke ruht sich in die Hüfte.

Vormittags 11 Uhr wurde in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin im herrlichen Thalgrunde zwischen Stadt Cronberg und Schloß Friedrichshof bei regnerischem Wetter das Denkmal für Kaiser Friedrich enthüllt. Im Thalgrunde hatte das 80. Infanterie-Regiment Aufstellung genommen, zu Seiten die Ehrenkompanie desselben Regiments. Ein zahlreiches Publikum, Kriegervereine mit ihren Fahnen hielten den Hauptweg umäumt. Am Kaiserzelt sammelten sich die Ehrengäste, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, der englische Botschafter und die Herren vom Hofstaate weiland der Kaiserin Friedrich. Böllerschüsse und Fanfaren kündeten das Herannahen der höchsten Herrschaften an. Es erschienen das Kaiserpaar mit den gleichen fürstlichen Gästen, wie gestern in Homburg, ferner der Großherzog und die Großherzogin von Baden, welche vom Prinzen Friedrich Karl von Hessen abgeholt wurden. Der Kaiser, der die Uniform des 1. Garde-Regiments trug, ritt die Front der Ehrenkompanie ab und begab sich unter den Klängen des Kesselschalls „Kaisergruß“ in das Kaiserzelt. Der Mair- und Taumensängerband sang die Hymne aus Judas Maccabäus, worauf Landrat v. Meißner eine Rede hielt. Die Hülle des Denkmals fiel unter prästentem Gewehr und dem Präsentiermarsch. Während der Sängerbund die Kaiser Friedrich-Hymne intonierte, schritt der Kaiser zuerst allein zum Denkmal und legte einen Kranz nieder. Dann folgten die anderen hohen Herrschaften. Der Kaiser führte hierbei die Großherzogin von Baden zum Denkmal, der Kronprinz führte die Kaiserin. Der Kaiser zeichnete den Prof. Uphues durch eine längere Ansprache aus. Der Bürgermeister von Cronberg, Jamin, übernahm das Denkmal in Schutz und Schirm der Stadt und brachte das Kaiserhoch aus, das von Tausenden aufgenommen wurde und von den Bergen widerhallte. Die Musik spielte die Nationalhymne. Zahlreiche Deputationen legten Kränze nieder. Die Majestäten verweilten im Gespräch mit mehreren Ehrengästen. Das 80. Regiment führte zum Schluß einen Parademarsch aus. Hierauf begaben sich die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften zum Frühstück nach dem Schloß.

Berlin, 20. Aug. Se. Maj. der Kaiser hat 10000 Mk. für den Weiterbau der Saalburg und 10000 für das Cronberger Krankenhaus gestiftet.

Zum Fall Löhning.

In mehreren Berliner Abendblättern findet sich folgende Zuschrift abgedruckt:

„Wie ich erst jetzt erfahre, hat der „Reichsbote“ eine Zuschrift aus Posen veröffentlicht, in der es heißt:

„Herr Löhning ist 58 Jahre alt und besitzt aus seiner ersten Ehe eine mindestens 30jährige Tochter, die ihm den Haushalt führte. Bei dieser Sachlage mußte die Art und Weise, in welcher der an der Schwelle des Greisenalters stehende Mann nach dem Tode seiner zweiten Frau in den letzten Wintern auf der Schlittschuhbahn und auch in Gesellschaften jungen, wohlgebildeten Mädchen den Hof zu machen pflegte, Lächeln und Kopfschütteln hervorrufen. Noch mehr Befremden erregte es, als allmählich die Art des Verkehrs des Herrn Löhning im Verein deutscher Katholiken bekannt wurde. . . Die Art, in welcher der halb 60jährige Mann dort mit hübschen Töchtern dieser Familien bis in die Nacht hinein tanzte, wurde als mit den Rücksichten, die er seinem Amte und seinem Alter schuldet, nicht verträglich empfunden.“

Diesem aus leicht erkennbarer Quelle stammenden Schmähartikel, welchem ähnliche Artikel der seit einiger Zeit nicht mehr unabhängigen „Posener Zeitung“ sich anreihen, entgegenzutreten, könnte nicht angebracht erscheinen. Doch will ich hier folgendes anführen:

Die Schlittschuhbahn habe ich nicht nur nach dem Tode meiner zweiten Frau, sondern auch bei ihren Lebzeiten und zwar jeden Winter, regelmäßig besucht. Jungen, wohlgebil-

deten Mädchen habe ich auf dem Eise in Posen niemals den Hof gemacht. Den Eisport treibe ich für mich allein. Ebenso wenig habe ich in Gesellschaften in Posen jemals jungen Mädchen den Hof gemacht.

Den katholischen deutschen Verein habe ich im Ganzen dreimal besucht, und zwar allein auf Bitten und Wunsch meiner erwachsenen, noch lange nicht 30jährigen Tochter. Ich bin kein Mitglied des Vereins gewesen und bin auf wiederholte Einladung als Gast daselbst erschienen. Bei dem ersten Besuche im September vorigen Jahres schloß eine bei mir zum Besuch weilende Nichte Bekanntschaft mit einem jungen Arzte in Posen; einige Tage darauf fand die Verlobung statt. Getanzt habe ich nicht. Das zweite Mal besuchte ich den Verein, und zwar wiederum nur auf Bitten meiner Tochter, im November vorigen Jahres — getanzt habe ich nicht —, das dritte Mal im Januar dieses Jahres, und zwar wiederum meiner Tochter wegen. Dieses Mal habe ich eine einmalige Runde mit den Töchtern des mit mir an einem Tische sitzenden Steuerates Umbach und Gymnasialdirektor Schroer getanzt und einmal mit meiner jetzigen Frau.

Dies mag genügen zur Abfertigung. Es ist bedauerlich, daß anständige Zeitungen solche Schmähartikel aufnehmen.
Berlin, den 19. August 1902.

Löhning,
Geh. Ober-Finanzrat und Prov.-Steuerdirektor a. D.“

Zur Tagesgeschichte.

Deutschland.

München und Berlin.

In Sachen der Veröffentlichung des bekannten Telegramm-austausches richtet die „Kreuzzeitg.“ folgenden Appell an den Prinzregenten Luitpold: „Wir sind der festen Zuversicht, daß die oft erprobte Freundschaft des Prinzregenten zu Sr. Majestät dem Kaiser Mittel und Wege finden wird, um die leider immer noch wachsende politische Erregung in bayerischen nationalen Kreisen zu beruhigen und das so dringend nötige herzliche Einvernehmen zwischen München und Berlin ungehindert zu erhalten.“

Eine Aenderung des Exerzierreglements für die Infanterie hat der Kaiser auf dem Truppenübungsplatz Altengrabow angeordnet. Es handelt sich um den Platz der Fahne. Bei der Entwidlung zum Gefecht verbleibt die Fahne bei derjenigen Kompanie, bei der sie sich befindet. Wird die Kompanie in Gefecht eingesetzt, so geht die Fahne mit in Feuerlinie, doch muß unter allen Umständen eine Sektion bei der Fahne bleiben.

Prinz Eitel Fritz

ist im Hotel Rosegg in Pontresina abgestiegen. Er wird einige Wochen in der Schweiz verweilen.

Die englische Presse über die Feier in Homburg.

„Daily Telegraph“ schreibt über die Feier in Homburg: Ein angenehmer beruhigender Vorgang hinsichtlich der Beziehungen zweier Völker, deren überlieferte Freundschaft vor kurzem durch Zwistigkeiten gestört wurde, die aber im Interesse beider Länder niemand aufrechtzuerhalten wünschen kann, spielte sich in Homburg ab. Die Ansprache Kaiser Wilhelms wurde einen nachhaltigen Eindruck hervorrufen. Im Hinblick auf ein Ereignis, wie das gestrige, sei es schwieriger als jemals zu verstehen, daß Leidenschaft und Vorurteil und gegenseitige Beschuldigungen für einen Augenblick die freundschaftlichen Traditionen gefährden konnten, die jeder vernünftige denkende Mensch als wesentliches Interesse zweier großer Völker ansehen müsse. — Bald wird schon wieder diese freundliche Stimmung weit gemacht werden durch die Drohung, Frankreich bei der Wiedergewinnung der Reichslande beifällig zu sein.

Die Burengenerale in Europa.

Nach einer Brüsseler Meldung begibt sich Präsident Steijn binnen kurzem nach dem Heilbade Neuenahr an der Ahr und reist später, Anfang Oktober, nach London.

Der Kulturkampf in Frankreich.

In Avignon sprach sich eine Versammlung von angeblich 3000 Wählern für die Steuerverweigerung aus.

Aus Melburg aus Le Mans drangen mehrere Landleute in das Schloß des Deputierten Destournelles de Constant, durchsuchten die Schränke und banden die Dienerschaft mit Stricken fest. Die Bauern erklärten, dies getan zu haben, um dem Deputierten, der für das Kongregationsgesetz gestimmt habe, eine Lektion zu geben.

Hierzu Unterhaltungsbeilage.

Herforder Kreisnachrichten.

(Mitteilungen von allgemeinem Interesse sind uns stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.)

Herford, 21. August 1902.

* **Die Weihe der Petri-Kirche** ist jetzt eine Festschrift erschienen. Dieselbe bringt zwei interessante Arbeiten und zwar „Die Geschichte der Gemeinde“ von Herrn Pastor Schengberg und „Die Geschichte des Kirchbaues“ von Herrn Direktor Siebert. Um die Anschaffung der Festschrift den weitesten Kreisen möglich zu machen, ist der Preis auf nur 50 Pfg. festgesetzt. Die 67 Seiten umfassende Schrift ist von jetzt ab zu haben in den Buchhandlungen der Herren Wendhoff, Potkamp und Wolff sowie bei dem Herrn Kirchmeister auf der Stadtkasse und in der Geschäftsstelle u. d. l.

* **Die bauliche Abnahme** der neuen Petri-Kirche hat nun stattgefunden und zwar in Vertretung des beurlaubten Baurats Bächling aus Bielefeld durch einen Regierungsbauführer. Wie wir erfahren, ist die Abnahme in jeder Beziehung zur vollen Zufriedenheit ausgefallen, so daß nichts zu erinnern gewesen ist. Dem Bauleiter wie allen an dem Kirchbau beschäftigten Arbeitern und den für die Kirche mit Austragen betrauten Handwerkern macht dieses schöne Resultat ihrer Thätigkeit alle Ehre.

* **Mozart's Requiem** beginnt der Musikverein mit heutigem Tage einzustudieren und ist beabsichtigt, dies in einem Kirchen-Konzert im November zu Gehör zu bringen.

* **Bezüglich des gestrigen Eingekandts** werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß es sich nicht um ein Aufsichtsratsmitglied der Kleinbahn handelt, sondern um ein Mitglied der Direktion.

* **Reisehilfe zum Besuch der Düsselborfer Ausstellung.** Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat von der von der Handwerkskammer in Bielefeld vorgeschlagenen Handwerker zu den Kosten der Reise nach Düsseldorf und Besuch der Ausstellung daselbst für 10 Personen eine Beihilfe von 50 Mk. bewilligt. Außerdem wird die Handwerkskammer hierzu einen Zuschuß von je 10 Mk. leisten. Der Staatszuschuß ist bereits zur Auszahlung auf die Regierungshauptkasse angewiesen. Von den mit Stipendien versehenen wohnen in Herford, Bielefeld und Minden je 2, in Sieghorst (Kreis Lübbecke), Paderborn, Lippspringe und Bedelsheim (Kreis Warburg) je 1. Der Besuch der Ausstellung wird anfangs September erfolgen und mehrere Tage in Anspruch nehmen. Ueber ihre Wahrnehmungen auf der Ausstellung, namentlich über neue, dem Handwerk nützliche Maschinen und Werkzeuge haben die Besucher der Handwerkskammer einen kurzen sachlichen Bericht zu erstatten und außerdem in den Innungen, Handwerker- und Gewerbevereinen auf Erfordern Vortrag zu halten. Bemerkt sei noch, daß für Herford die Herren Holzbildhauer Speer und Schuhmachermeister Steffmann in Betracht kommen.

* **Eisbereitung im Schlachthofe.** Wie aus der betr. Bekanntmachung des Magistrats unter der Rubrik „Amtliche Anzeigen“ hervorgeht, soll nun der Frage betr. des Baues eines Kühlhauses mit Eisbereitung auf dem hiesigen Schlachthofe näher getreten werden. Die Interessenten verweisen wir hiermit noch auf die diesbezügliche amtliche Bekanntgabe.

* **Der Droschkenverkehr** hat jetzt eine Unflut mit sich gebracht, der wir hiermit steuern möchten. Wiederholt hat es den Unwillen der Straßenpassanten hervorgerufen, daß völlig betrunkene Leute die Droschken zu einer Rundsafari durch die Stadt benutzen, hierbei allerlei Möttria treibend. Es dürfte sich empfehlen, daß die Taxameterkutscher einen entsprechenden Verweis bekommen, damit die gütliche Unflut in Zukunft unterbleibt.

* **Am Alten Markt** wurde heute mit den Arbeiten für die Pflasterung begonnen.

* **Straßensperrung.** Wegen der gestern erneut aufgenommenen Pflasterungsarbeiten ist jetzt die Bielefelderstraße vom Deichthor bis zur Kreishausstraße für Fuhrwerk gesperrt.

* **Vortrag.** Im Bürgerverein hielt gestern Abend der Hygieniker W. B. Wähling über Suggestion, Magnetismus, Spiritismus u. s. w. einen Vortrag, der aber sehr unbeachtet geblieben war; derselbe war nämlich nur von 6 Personen besucht. Die Ausführungen des Herrn Wähling waren recht fesselnd.

* **Gesellenprüfungen.** Als regelmäßige Prüfungstermine für Gesellenprüfungen sind von der Handwerkskammer die Monate September und März jedes Jahres festgesetzt. Diejenigen Lehrlinge, welche im Frühjahr bezw. Herbst ihre Lehrzeit beenden, haben sich rechtzeitig mit einem Gesuche um Zulassung zur Prüfung an den Vorsitzenden des für ihren Bezirk zuständigen Prüfungsausschusses zu wenden. Dem Gesuche

sind beizufügen: 1. ein kurzer, eigenhändig geschriebener Lebenslauf des Prüflings, 2. das Zeugnis über der Lehrbrief, 3. wenn der Lehrling zum Besuche einer Fortbildungsschule oder Fachschule verpflichtet war, das Zeugnis über den Schulbesuch. Außer an den festgesetzten Terminen werden Prüfungen nur abgenommen, wenn ein besonderer Grund dazu vorliegt. Die Festsetzung der Prüfungstermine war erforderlich, damit die Prüfungsmesse nicht das ganze Jahr hindurch in Anspruch genommen und mehrere Prüflinge zusammen geprüft werden können. Es wird deshalb jeder Lehrling, der in diesem Herbst seine Lehre beendet hat, sich baldigst zur Prüfung zu melden haben. — Die Geschäftsstelle der Handwerkskammer in Bielefeld ist von Mittelstraße 29 nach Waldestraße 12 verlegt. Dienststunden sind vormittags von 7 $\frac{1}{2}$ —12 Uhr und nachmittags von 2 $\frac{1}{2}$ —6 Uhr.

*** Reine Geflügelcholera.** Im Kreisblatt war gestern von Herrn Ludwig Brachmann in Vermeß bekannt gemacht worden, daß unter dem Geflügelbestande des Herrn Kolon H. Brachmann daselbst seit Sonntag die Cholera ausgebrochen sei. Wie man uns mitteilt, widerspricht diese Angabe vollständig den Thatsachen. Herr Kreisarzt Ostermann hat die Tiere untersucht und hat sich hierbei herausgestellt, daß von Cholera keine Rede sein kann. Die Erkrankung des von auswärtigen bezogenen Geflügels ist darauf zurückzuführen, daß die Tiere auf dem Transport zu wenig Wasser und Futter bekommen haben, infolgedessen mehrere Tiere eingegangen sind.

— **Um bei Eisenbahnunfällen** möglichst schnell Hilfe herbeiholen zu können, werden jetzt an den preussischen Eisenbahnstrecken die Telegraphenstangen etwa in Mannshöhe mit aufgemalten Pfeilen versehen. Die Spitze dieser Pfeile zeigt nach der Richtung, in welcher die nächste Station liegt. Das Zugpersonal weiß also in allen Fällen, aus welcher Richtung am schnellsten Hilfe herbeigeht werden kann.

*** Schöffengericht.** Den Vorsitz in der gestrigen Sitzung führte Herr Amtsgerichtsrat Bahl. Schöffen waren die Herren Kolon Bücking, Diebold und Werführer Budde, Gilshausen. Vertreter der Staatsanwaltschaft war Herr Polizeinspektor Hohmuth. Folgende Strafsachen kamen zur Verhandlung: Wegen einer polizeilichen Strafverfügung über 5 M. wegen Verperrung eines öffentlichen Weges hatte der Kolon und Händler Heimr. B. hier, Stadtholz, Einspruch erhoben. Es wurde Beweisaufnahme an Ort und Stelle angeordnet und die Sache vertagt. — Der Arbeiter Fritz Böckmann aus Langenbreyer, bisher hier in Untersuchungshaft, hatte sich wegen Nichtbeschaffung eines nötigen Unterkommens zu verantworten. Seine Behauptungen machten die Anordnung weiterer Zeugenvernehmungen notwendig. — Angeklagt wegen Unterschlagung einer Mark, welche er für den Kleinhändler G. empfangen, aber nicht abgeliefert hatte, sowie wegen Schimpfens, Tobens und ruhestörenden Bärms war der Arbeiter Karl Br. von hier. Er wurde für schuldig befunden u. erhielt für beide Punkte je 20 M. Geld- evtl. für je 5 M. 1 Tag Gefängnis- bzw. Haftstrafe. — Der Tischler Peter E. hier hatte sich wegen rechtswidriger Aneignung eines Erlöses von 6 M. aus dem Verkauf von Möbeln des Malers L. zu verantworten. Wegen Unterschlagung wurde er mit 15 M. resp. für je 5 M. 1 Tag Gefängnis bestraft. — Der Viehhändler Henri G. aus Rinteln war angeklagt, im Jahre 1901 ein dem Vint Behrens in Minden gehöriges Pferd weiter verkauft zu haben, ohne dazu berechtigt gewesen zu sein. Das Ergebnis der Verhandlung bildete Freisprechung. — Der hier in Untersuchungshaft gehaltene Schlossergeselle Friedr. Wagener aus Hannover erhielt wegen Bettelns und Erregung eines Menschenauflaufs durch Herumtreiben im trunkenen Zustande 2 Wochen Haft. — Wegen Diebstahls einer Quantität Zinn aus dem hiesigen alten Bahnhofgebäude wurde der Arbeiter Wilh. K. von hier mit 4 Tagen Gefängnis bestraft. — Vertagung erfolgte in der Sache gegen den Handarbeiter Jul. B. hier, da der Angeklagte nicht erschienen war. Zum neuen Termin wurde seine zwangsweise Vorführung angeordnet. — Zurückgenommen wurde der Einspruch der Dienstmagd Agnes D. gegen einen Strafbefehl der hiesigen Polizeibehörde wegen Unterlassung ihrer Abmeldung.

/. Des Widerstandes machte sich gestern der hier wohnhafte Schneider R. schuldig, indem derselbe am Bahnhofe durch Schimpfen mit einem Taxameterbrockenkutscher einen Aufruhr herbeiführte und der Aufforderung des Beamten, den Platz zu verlassen, nicht nachkam, so daß R., der angetrunken war, unter Zuhilfenahme von 2 weiteren Personen vom Bahnhofsvorplatz getragen werden mußte. R. verlangte, mit dem Taxameter gefahren zu werden, seinem Anerbieten kam jedoch der Kutscher nicht nach, da R. bereits vorher einem anderen Kutscher die Fahrt schuldig geblieben war.

/. Ruhestörung. Die Ehefrau des Maurers N., Bergerthormauerstraße, suchte gestern nacht polizeilichen Schutz, da ihr Mann sich in der Wohnung wie rasend benahm, alle Sachen demolierte und die Frau ihres Lebens nicht sicher sei. Durch den argen Skandal waren die Nachbarn aus dem Schlafe geweckt und zusammengelaufen. Die Polizei verhaftete den Ruhestörer.

— Wegen Diebstahls vor Gericht. Der wiederholt und schwer vorbestrafte Arbeiter Otto Schramm von hier, geboren zu Stettin, hatte sich gestern vor der Strafkammer in Bielefeld zu verantworten. Er war geständig, in der Nacht zum 28. Juli bei der Firma Wiemann und Fischer eingestiegen zu sein und 14 Flanelhemden im Werte von etwa 30 Mark gestohlen zu haben. Sch. war sofort abgefaßt und waren ihm die Sachen wieder abgenommen worden. Dieser Diebstahl brachte dem Angeklagten 2 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und die Stellung unter Polizeiaufsicht ein.

/. Diebstahl. Der Ehefrau F. aus Salzuflen, die gestern nachmittag sich nach Bielefeld begeben wollte, wurde auf der Fahrt nach hier das Portemonnaie mit größerem Inhalt aus der Rocktasche gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf eine Mitreisende, eine Ehefrau N., ebenfalls aus Salzuflen, die, von dem am Staatsbahnhof befindlichen Polizeibeamten zur Rede gestellt, den Diebstahl eingestand und das gestohlene Portemonnaie wieder herausgeben mußte. Die Sache wurde so schnell abgewickelt, daß die Bestohlene ohne unnötigen Aufenthalt ihre Fahrt nach Bielefeld fortsetzen konnte.

— Hildenhansen, 20. Aug. Freigesprochen. Der Zigarrenarbeiter August Kurlamp von hier war angeklagt, am 6. April seinen Stiefvater Bierregge mit einem Eimer und dem Halse einer Flasche mehrere schwere Kopfwunden beigebracht zu haben. Das Schöffengericht in Herford hatte ihn wegen qualifizierter Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. In der heutigen Sitzung der Bielefelder Strafkammer mußte K. aber freigesprochen werden, weil sein Stiefvater und sein Stiefbruder von dem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch machten. Arm in Arm verließen Vater und Sohn den Gerichtssaal.

Aus Provinz und Nachbarstaaten.

*** Salzuflen, 20. Aug. Kleinbahnangelegenheit.** Der „Allgem. Anz.“ schreibt: Das „Herforder Kreisblatt“ bringt in seiner Nummer 190 vom 15. d. Mts. einen Artikel „Kleinbahn Herford-Salzuflen und die Stadt Salzuflen“. Dieser Artikel enthält neben mehreren sonstigen Unrichtigkeiten die Angabe, daß sich die Inbetriebnahme der Kleinbahn nur um 1 Monat 2 Tage verzögert habe. Nach dem notariellen Vertrage vom 14. (nicht 28.) Juni 1898 hat aber der Kreis Herford die Verpflichtung übernommen, den Anteil der Stadt Salzuflen zu übernehmen, falls nicht die Strecke Blotho-Salzuflen binnen 4 Jahren ausgebaut sein würde. An eine Inbetriebnahme dieser Strecke ist aber noch gar nicht zu denken.

*** Deynhansen, 20. Aug. Verschiedenes.** Dem Bürgermeister Dr. Zimmer-Ballis sind die Geschäfte der Amtsanwaltschaft beim hiesigen Königl. Amtsgericht übertragen, da der bisherige Vertreter dieses Postens, Amtmann Schwier, das Amt infolge Ueberbürdung mit Arbeiten niedergelegt hat. — Amtmann Schwier ist auf 14 Tage beurlaubt und nach Borkum gereist. Seine Vertretung hat der Amtsbeigeordnete Bästert-Eidingshausen übernommen.

— a Bielefeld, 20. Aug. Während der Abführung

aus der Anklagebank drang heute der Arbeiter Schierbaum, der im Juni dem Schutzmann Schmolow in der Ausübung seines Berufs mit Gewalt Widerstand geleistet, denselben auch thätlich angegriffen und beleidigt hatte und nun heute zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt worden war, auf den Beamten ein. Diese Angelegenheit brachte dem Verurteilten noch eine Haftstrafe von 3 Tagen ein.

— m Bielefeld, 20. Aug. Preßprozeß. Wegen Beleidigung der Beamten der Fürstlichen Staatsanwaltschaft zu Detmold durch die Presse erhielt heute von der Strafkammer der wiederholt vorbestrafte Redakteur der hiesigen sozialdemokratischen „Volkswacht“, Karl Hoffmann, 100 M. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte eine Geldstrafe von 50 Mark beantragt.

*** Gütersloh, 20. Aug. Schwere Mißhandlung.** Der taubstumme Handlanger Friedrich Berleger hat seinen Bruder, den Handelsmann August Berleger so schwer mißhandelt, daß der letztere an den Verletzungen gestorben ist.

*** Baderborn, 20. August. Eine Besichtigung** der projektierten Eisenbahnstrecken Baderborn-Bippfpringe und Bippfpringe-Horn, so wie Bippfpringe-Schlagen-Dörensfluß-Detmold hat vor einigen Tagen von Beamten der Kgl. Eisenbahndirektion Münster stattgefunden.

*** Gantenbed, 20. Aug. Unglück durch Bienen.** Leider hat sich hier ein trauriges Unglück ereignet. Der Kolon Kalkreuter Nr. 71 fuhr für die Leute Budde auf Kohlstädterheide Dünger auf Feld am Langenau. Ein Stück dieses Feldes liegt etwa 100 Meter weit von dem dem Gastwirt H. in Kohlstädterheide gehörigen, mit ungefähr 300 fremden Bienen besetzten Bienenstande. Als K. gegen 11 $\frac{1}{2}$ Uhr das erste Fuder auf dieses Stück gebracht und einige Haufen abgelegt hatte, überfiel ihn und sein Pferd ein ganzer Schwarm Bienen. K. schrie nach Hilfe und suchte sein schlagendes Pferd auszuschnüren, was natürlich sehr schwer war. Die junge Frau Budde und deren Eltern eilten herbei, um zu helfen, wobei es Stiche über Stiche gab. Das arme Pferd saß ganz voll von wütenden Bienen, insbesondere die Schnauze, die Nasenlöcher und Augen. Ein Mann erklärte, er habe sich einige Male ins Kartoffelfeld werfen müssen, worauf ihn die wütenden Bienen für einen Augenblick verlassen haben. Es gelang endlich, das Pferd eine Strecke weiter zu bringen und schließlich die Bienen durch den Rauch von Stroh- und Kiefernreißigfeuer zu vertreiben. Der ganze Vorgang dauerte wohl eine halbe Stunde. Kalkreuter und Frau Budde sind furchtbar zugerichtet und liegen krank darnieder. Das Pferd ist bereits seinen Schmerzen erlegen. Nach einer weiteren Meldung hat sich das Verinden Kalkreuters gebessert; Frau B. ist außer Gefahr.

*** Göttingen, 20. Aug. Eine nette Stadtverwaltung.** In hiesiger Stadt befindet sich seit einiger Zeit die Bürgerschaft in größter Aufregung über einen Konflikt, der zwischen der Stadtverordnetenversammlung und dem Bürgermeister Fischer zum Ausbruch gekommen ist. Dieses hatte zur Folge, daß der seit ungefähr 22 Jahren die Geschäfte der Stadtverwaltung leitende Bürgermeister seinen Abschied zu nehmen genötigt ist. Im August des verfloffenen Jahres machte der Bürgermeister dem Stadtverordneten-Kollegium die Mitteilung, daß der Stadtrentmeister krankheitshalber auf den 1. Oktober seine Pensionierung nachgesucht habe und daß die nächste Versammlung sich mit der Wahl eines Nachfolgers beschäftigen müsse. Die Pensionierung des Rentmeisters wurde denn auch in einer Septembersitzung des Kollegiums, aus welcher Bürgermeister Fischer sich fernhielt, unter dem Ausdruck hoher Anerkennung für die Dienste des Rentmeisters bestätigt. Bei der folgenden Beratung über die Wiederbesetzung der Stelle erfuhr zu allgemeinem Erstaunen das Kollegium von dem Bürgermeister Fischer andeutungsweise, daß die Pensionierung des Stadtrentmeisters nicht krankheitshalber, sondern auf Anforderung der Aufsichtsbehörde wegen erwiesener Kassenbefehle haben erfolgen müßten. Das Kollegium gab seiner Empörung über eine derartige Behandlung der Angelegenheit hinter seinem Rücken Ausdruck. Ueber die Art der Defekte selbst sagte der Bürgermeister dem Kollegium damals nichts Bestimmtes. Aus diesem Grunde wandten sich zwei Stadt-

Die „Herforder Zeitung für Stadt und Land“ ist für den Kreis Herford das wirksamste Insertionsorgan.

Sumpfland.

Roman von Dora Dunder.

(26. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Was scheert mich die Zukunft! Um heute handelt sich's!“ Der Rath stampfte ungeduldig mit dem Fuß auf. „Wollen Sie, oder wollen Sie nicht?“

Eine schwüle Pause. Rudolf wußte, er spielte ein gewagtes Spiel. Schließlich gab es für einen Mann in Thienemann's Stellung auch noch andere Quellen, um Geld aufzubringen — dennoch — wenn er alle Chancen überschlug — ja — er wollte es trotzdem wagen.

„Nein!“ Ohne ein Wort der Erwiderung, ohne noch einen Blick auf ihn zu werfen, stramm ausgerichtet, verließ der Rath das Zimmer.

Draußen stand er einen Augenblick wie betäubt. Was nun? Er mußte das Geld bis morgen Abend unbedingt haben.

Während er unsicheren Schrittes die Straße entlang ging, ließ er noch einmal all seine Bekannten und Verwandten Revue passieren, ob von irgend einem von ihnen etwas zu hoffen sei. An seinen Schwager Wilhelm, der draußen im Osten in den allerbescheidensten Verhältnissen lebte, war nicht zu denken, mit seinem Bruder Fritz in Dirschau hatte er sich der Grete wegen überworfen. Es wäre nicht unmöglich gewesen, daß der, unter anderen Verhältnissen, die verlangte Sicherheit gestellt haben würde.

Freunde hatte er — außer Rudolf, den er bis vor wenigen Tagen noch dafür gehalten — keine. Die oberflächlichen Bekannten boten zu wenig Gewähr, als daß man um eines so vagen Erfolges willen das peinliche Bekenntnis einer schweren Nothlage hätte riskieren sollen? Und die Kollegen? — Um keinen Preis.

Die Junge klebte ihm am Gaumen. Er ging in das nächste kleine Bierlokal und vertiefte sich dort, nachdem ihm der Kellner ein Seidel gebracht hatte, in die Festschrift eines Morgenblattes. Plötzlich durchfuhr es ihn wie ein Blitz. Das konnte ihn retten — das mußte ihn retten — Warum hatte er nicht

früher daran gedacht. Da, da standen sie ja in Hülle und Fülle, die rettenden Inzerate.

„Größere Darlehen von 1000 Mark aufwärts vermittelt Dunkelmann, Köpenickerstraße 10, 9—11.“ „Geld vermittelt, Hypotheken kauft Müller, Ritterstraße 81, Vormittags 10, Abends 6 Uhr.“

Thienemann sah auf die Uhr. Es war schon acht vorüber. „Geld erhalten Offiziere und Beamte durch Holz, Steinstraße 21. Ede. Vormittags.“

„Kapital von 1000 Mark an beschafft R. 100 Postamt 15.“ — „Darlehen ertheilt an Offiziere und Beamte. Theilrückzahlung, 5 pSt. Zinsen. Anfrage unter M. G. Postamt 8.“

Er ließ sich Briefbogen und Converts, sowie für zwei Mark Zehnspfennigmarken vom Kellner besorgen und schrieb an die chiffrierten Adressen, indem er je dreißig Pfennig in Marken zu einer umgehenden Antwort per Rohrpost beilegte.

Dann notierte er auf einen Zettel die andern Adressen, in der Reihenfolge, in welcher er morgen früh die Geldverleiher aufsuchen wollte.

Todmüde, an allen Gliedern wie geschlagen, kam er nach Haus. Mühsam quälte er sich ein paar Wiesen herunter. Dann ging er zu Bett und verlangte, pünktlich um sechs Uhr früh geweckt zu werden.

26. Kapitel.

Es war ein Uhr vorüber, und noch hatte der Rath Thienemann sich nicht auf der Kasse sehen lassen. Um so auffälliger, als gerade dieser schwerfällige, langsame Arbeiter gewöhnlich einer der ersten auf dem Bureau zu sein pflegte, als einer der letzten ging und am liebsten noch eine bedeutende vermehrte Zahl von Bureaustunden zur Verfügung gehabt hätte, ja, zur Verzweiflung der Bediensteten, mehr als irgend ein anderer, die Vergünstigung in Anspruch nahm, auch außerhalb der Bureaustunden sein Arbeitspult fleißig zu benützen.

Es fehlte heute auf der Kasse überdies schon an allen Ecken und Enden. Ein junger Kollege hatte sich wegen plötzlichen Todesfalls in der Familie beurlaubt, zwei andere waren zu ihrem Weihnachtserurlaub noch nicht zurück und einer der

Räthe war wegen eines heftigen Influenzaanfalls schon gestern ausgeblieben. Man hatte gerade Thienemann ersuchen wollen, heute statt seiner noch einen dringenden Abschluß mit zu übernehmen.

Einer der älteren Räthe hatte mit Thienemann über die Sache Rücksprache nehmen wollen. Als er sich, kurz vor zwei Uhr, gerade auf den Heimweg machen wollte, betrat Thienemann die Kasse. Seine Haltung war gebeugt und schlöttrig. Er sah förmlich grauweiß im Gesicht und urchtbar abgemagert aus.

„Nanu!“ rief ihm der alte Herr entgegen. „Was haben Sie denn angefangen? Hat Sie diese tödliche Influenza etwa auch gepackt? Das können wir gerade gebrauchen!“

Thienemann fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als ob er da erst etwas wegwischen müsse, bevor er Antwort gab. „Nein — ich danke — es ist nichts — nur ein wenig angeregt — das geht vorüber.“

„Desto besser. Haben Sie heute noch viel abzuarbeiten?“

„Nichts, das ich müßte.“

„Schön, schön. So würden Sie vielleicht die große Gefälligkeit haben — Kollege Bremser ist plötzlich krank geworden. Ein Abschluß — es liegt schon alles auf Ihrem Pult bereit — es liegt Bremser des Ultimo wegen sehr am Herzen. — Wird es gehen?“

„Ich will mein Möglichstes thun,“ sagte der Rath zögernd. „Bremser's Kassenklüffel hat Mendant Hahn für Sie in Verwahrung genommen. Empfehle mich.“

Thienemann ließ sich die Schlüssel geben und trat dann an seinen Schreibtisch. Mechanisch blätterte er die fertigmachende Arbeit des Kollegen durch und warf dann einen flüchtigen Blick auf das Penium, welches ihm heute noch sonst zu erledigen blieb.

Dann ließ er sich in den Sessel sinken, verbarg das Gesicht in beiden Händen und stöhnte laut auf.

Nicht das Geringste hatte er erreichen können. Die Geldleute, bei denen er gewesen war, hatten ihm Bedingungen gestellt, die für ihn als Beamter unerfüllbar gewesen waren. Auf seine Briefe hatte kein Einziger geantwortet.

Voll Verzweiflung war er nochmals zu seinem Bankier geeilt, hatte ihn aber nicht angetroffen und die beschämende Entschuldigung abgehört, als hätte sich der Mann vor ihm verlaufen.

Fortsetzung folgt.

verordnete an den Minister des Innern mit der Bitte, die Angelegenheit aufzuklären zu lassen. Im Juni d. J. wurde auch eine Kommission eingesetzt, welche sich mit der Prüfung der Sache befaßte. Es stellte sich heraus, daß bei einer im Vorjahre stattgehabten Kassenrevision sich ein Gesamtbetrag von 70000 Mk. ergeben hatte. Ueber 29000 Mark dieser Summe mußten sofort von dem Rentmeister zurückgezahlt werden, während der Rest von 42000 Mark sich durch dem Rentmeister zustehende Remisen gedeckt erwies. Eine weitere Summe von über 5000 Mark blieb unaufgeklärt. Während einer Revision durch die Kommission konnte der Bürgermeister angeblich die Tresorschlüssel des Geldschrankes nicht finden. Auch wird dem Bürgermeister zur Last gelegt, zwei Jahre hin-

Briefe Kaiser Friedrichs an den König von Rumänien, in dem es heißt: Wilhelm kehrt eben aus England und Schottland heim, er hatte Charlotte und Bernhard in Paris getroffen, wo alle im strengsten Inkognito sich herrlich amüsierten. — Zu dieser Frage schreibt noch einem Berliner Blatte Herr C. Kohn, Direktor des Hotel Kronprinz, Berlin, folgendes: „Gewiß hat unser jetziger Kaiser die Sehenswürdigkeiten der 1878er Weltausstellung in Paris während einiger Wochen genossen. Unter einem gräflichen Namen wohnte der damalige 19jährige Prinz Wilhelm in Begleitung zweier Kavaliere im strengsten Inkognito in dem von der internationalen Aristokratie damals bevorzugten Hotel Wittenberg. Das Hotel war zu jener Zeit in der Tat ein sehr angenehmes Aufenthaltsort für die Kaiserin und die Kaiserin.

Fahrtkarte gelöst haben, ob dritter oder zweiter, es wird einfach das nächstgelegene und mit Vorliebe eine Klasse höher genommen. Wer einmal eine höhere Klasse bezahlt hat, beansprucht natürlich in erster Linie bequem und ungeniert zu sitzen. Nur bei vollständiger Ueberfüllung und Wagenmangel kann auf Anweisung der Beamten eine höhere Klasse beansprucht werden, und sollte das Publikum unter allen Umständen diese Vorschrift im eigenen Interesse beachten. In solchem Fall wird kein Injasse einer höheren Klasse gegen Benutzung und eventueller Ueberfüllung für kurze Strecken etwas einzuwenden haben.

Kollegiums der Stadtverordneten.

Verordneten auch über den Antrag zur Vermehrung der Anzahl der Stadtschreiber. Die Stadtverordneten haben der Stadt das Recht, diese zu vermindern; es bedarf dazu lediglich eines Beschlusses der beiden städtischen Korporationen. Dieses Antrages mit keinerlei Vermehrung nur Vorteile liegen, wenn die Mehrheit der Stadtverordneten gegenüber ablehnend verhalten.

gewährt die Möglichkeit, bei der alle Schichten der Bürgerschaft in der Weise berücksichtigt zu können, manche für den städtischen Dienst legum zu senden, von der jetzt Stadt Abstand genommen werden. Anträge seine Zustimmung versagt, barkeit durchdrungen sein, müßte, alle Gegenstände beherrschen zu vorwiegend für alle unserem Gemeinwohl unterlassenen Beschlüsse. Verantwortlichkeit zu übernehmen, eine bedenkliche Höhe erreicht, die das Äußerste angespannt ist und Uebernehmungen in eigene Verwaltung.

lungen über den gleichen Antrag. Diskussionen würden dadurch in die ist fertig, eher tritt das Gegenteil. Anzahl lassen sich die Arbeiten legen, ohne dadurch den Einzelnen.

und Verlehrs.

Gen und Stroh. Richtstroh 17,00 Mk.

Station Herford.

Nacht vom 21. August.
des Vortages: 20,0°.
der Nacht: 10,6°.
heute vorm.: 12,8°.
„ „ 15,6°.
vorm.: 752,6 mm.
Höhe: 6,8 mm.
Wetter: Regnerisch.

Telephonische Meldungen.

„Katastrophe.“

Die Sammlung für die Hinterbliebenen „Katastrophe“ angekommen in Marl. Die beiden Kapitäne Hunsbichler vernommen werden.

ingöfischen Regierung.

Regierung befindet sich in großer Verwirrung der Bglinge der bis-her neuerdings die Frage aufgeworfen provisorische Wiedereröffnung der U. Der Ministerrat wird demnächst.

Redakteur: Paul Sattler
verantwortlich: Georg Bels,
Christian Quentz,
in Herford.
Brüderstraße 21, am Schenberg.)

Stellungen

(Stellungs-Gesuche und Angebote inseriert man mit Erfolg in der Herforder Zeitung für Stadt u. Land.)

Für Ende Oktober resp. 1. November wird für ein hiesiges Geschäft ein zuverlässiger junger Mann

für Buchführung und Korrespondenz gesucht.
Offert. find unt. 3865 an die Exp. d. Bta. abzugeben.

Suche der sofort einen tüchtigen Grundruder

er zu für Möbel 3806

D. Oberbachthel.

Nach auswärts ein tüchtiges Mädchen

bei hohem Lohn auf sofort gesucht. Näheres bei F. Ellenbeck Herford. Brüderstraße 24. [3426]

Ein gutes Zweitmädchen, welches auch kinderlieb ist, nach Siegburg gesucht p. 1. Oktober.

Solche, die etwas schmeikern können, werden bevorzugt.
Franz Forstschaffner Merten.
Ankunft erteilt

Franz Louise Meyer,
3525 Diebstraße Nr. 2.

Unterhaltungs-Beilage

zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Generalanzeiger für den Kreis Herford.

Verantwortl. Redakteur: Paul Sattler.

Herford, 21. August 1902.

Druck u. Verlag: Christian Quentz.

Der Erbe von Esmond-Hall.

Kriminal-Roman von Ernst Riemann.

(1. Fortsetzung.)

Die Straße war sehr ruhig und wenig gangbar, denn sie zog sich in einem rechten Winkel etwa dreiviertel Meilen vom Dorfe dahin, während des Gutsheeren prächtiges, altes Herrenhaus, Esmond Hall, noch eine Meile weiter auf einer Anhöhe lag. Herr Esmond jedoch machte sich nichts aus dieser Entfernung; er war ein noch rüstiger Fußgänger sowie ein eifriger Sportsmann. Man sagte ihm nach, daß er seit dem Verlust seiner nächsten Angehörigen auf Erden nichts mehr liebe, als die herrliche Besitzung, die so lange in seiner Familie gewesen, und daß er seinen Reizen und Erben, der bei ihm wohnte, fast beneide, weil dieser sich noch an der Schönheit von Esmond Hall erfreuen könne, wenn er selbst längst das Zeitliche gesegnet hätte.

„Zu welcher Stunde findet die Trauung statt?“ fragte er nach einer kleinen Pause, sich stramm aufrichtend und zu der eifrig arbeitenden Renée aufblickend.

Er empfand kein besonderes Interesse für Meta Redburns Hochzeit, denn das matte, lässige Wesen des jungen Mädchens war durchaus nicht nach seinem Geschmack, aber es machte ihm Vergnügen, mit ihrer Cousine zu plaudern.

„D sehr früh,“ versetzte Renate lebhaft, ein Büschel Moosrosen einfügend. „Um neunehalb Uhr! Dann kommen wir wieder für etwa eine Stunde nach der Farm zurück, damit sie vor ihrer Abreise noch das Frühstück einnehmen. Denken Sie nur,“ fügte sie mit fröhlichem Lachen bei, „das Frühstück um zehn Uhr! Ein seltenes Ereignis auf unserer Farm! Meine Cousine war übrigens hoch erfreut über das schöne Geschenk, das Sie ihr schickten,“ sagte Renate ein wenig schüchtern. „Es war sehr gütig von Ihnen, Herr Esmond.“

Der alte Herr blinnte sie einen Augenblick unentschlossen an, dann fragte er kurz: „Mein Neffe — Hauptmann Esmond — sandte auch er eine Hochzeitsgabe an Fräulein Redburn?“

„D nein,“ versetzte Renate staunend. „Meta erhielt eine Menge schöner Dinge, aber natürlich nichts von Hauptmann Esmond. Er ist ja auch kein alter Freund, sondern bloß ein Bekannter von ihr.“

„Blos ein Bekannter,“ wiederholte der Gutsheer beistimmend. „Natürlich, aber selbst Bekannte senden Hochzeitsgeschenke.“

„Ich würde solche nur von alten Freunden und Verwandten annehmen,“ bemerkte Renate mit großer Entschiedenheit.

„Das kommt daher, weil Sie ein kleines Landmädchen sind, mein Kind. In der großen Welt sieht die Braut besonders auf die Zahl und den Werth der Geschenke, die Geber kommen erst in zweiter Linie.“

„Dann ist die große Welt voll niedrig denkender Menschen,“ versetzte das junge Mädchen geringschätzig.

„Sie haben nicht so ganz unrecht,“ lächelte der alte

(Nachdruck verboten.)

Herr, „ich glaube, sie würde Ihnen nicht passen und Sie ihr nicht! Guten Morgen.“

Er zog seinen Hut und verneigte sich vor ihr mit der feinen Höflichkeit, die ihr stets so wohlgefiel. Sie blinnte ihm noch einige Minuten gedankenvoll nach, wie er so einsam die sonnige Straße entlang schritt, dann schüttelte sie plötzlich ihre nachdenkliche Stimmung ab und machte sich mit neuem Eifer an die Arbeit. Eine halbe Stunde später präsentirte sich sehr effektiv ein von Rosen gebildetes „Viel Glück“ auf einem Hintergrund von üppigem Grün über der Thür, durch welche die Braut am nächsten Morgen kommen sollte.

Leichtfüßig sprang Renate von der Leiter herunter und lief auf die Straße hinüber, um von verschiedenen Punkten aus mit kritischem Blicke ihr Werk zu betrachten. In seiner ersten Freude machte es einen reizenden Eindruck; sie hoffte, der Nachthau würde die Blumen bis zum Morgen frisch erhalten und schiedte sich mit einem selbstzufriedenen Nicken an, in das Haus zurückzukehren. Gerade wollte sie mit kräftiger Hand die Stehleiter erfassen, die zusammengelegt an den Thürpfosten lehnte, als sie plötzlich inne hielt und erstaunt die Straße entlang blickte.

„Ei, das ist ja Meta!“ rief sie laut. „Sie sagte mir doch, daß sie ein wenig ruhen wolle, nun ist sie dennoch ausgegangen!“

2. Kapitel.

Auf der langen, öden Straße war nur eine einzige Person zu sehen, eine weibliche Gestalt in blauem Kleide, die sich langsam der Farm zu nähern schien. Renate stellte hastig ihren Korb mit den übrig gebliebenen Blumen bei Seite und eilte der Ankommenden entgegen, ihre Schritte noch beschleunigend, als sie bemerkte, wie seltsam und unsicher diese sich bewegte. Bei ihrem Anblick streckte sie ihr mit flehender Geberde beide Arme entgegen und bemühte sich, etwas rascher vom Platz zu kommen. In der nächsten Minute hatten die beiden Mädchen sich erreicht und Meta umklammerte fest den Arm der Cousine, ihr Gesicht an deren Schulter verbergend.

„D Meta, was ist passiert?“ rief Renate erstaunt. „Kühlst Du Dich krank? Hast Du einen Schrecken gehabt? Sprich doch, was ist's?“

„Ja, ich habe einen Schrecken gehabt — einen großen Schrecken! Laß mich nicht allein, o laß mich nicht allein,“ sagte eine flehende Stimme und Renate blickte eifrig nach allen Seiten aus, um die Ursache dieser bei ihrer Cousine so auffallenden Erregung zu entdecken.

Meta gewöhnlicher Gleichmuth schien völlig geschwunden; sie zitterte an allen Gliedern, der Hut war ihr vom Kopf gefallen und hing, durch die breiten Bänder gehalten, von ihrem Hals herab; ihr goldenes Haar war in Un-

Ihrer Tochter die Badereise bekommen?“ — Frau B.: „Nichts bekommen.“

Aus Sachsen. Sohn: „Vater, Sie dafrila heeß's wohl, weil's dort so heeß is?“

Gingelandt.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Von gänzlich uninteressierter Seite erhalten wir folgende Zuschrift:

Ohne auf das Gingelandt in gestriger Nummer näher einzugehen, können wir nicht umhin, eine Unsitte zu rügen, die hier in hohem Maße eingeübt ist. Mit den Sonntagszügen sowohl der bei der Staats- wie bei der Kleinbahn wird von Vielen kein Unterschied gemacht, zu welcher Klasse sie eine

vermieten. Elisabethstraße Nr. 1.

Bam 1. April eine abgeseh.

freundl.

Wohnung

(5 bis 6 Räume) von sehr ruhigen Mietern zu mieten gesucht.

Off. unt. 3826 an d. Exp. d. Bta. erbeten.

Zu vermieten

neu eingerichtete helle bequeme

Wohnung

an ruhige Bewohner zum 1. Okt.

evtl. auch über.

3105 Anton Schaefer's.

Einatmung von Dampfgasen. In vergangener Nacht hat sich hier in der Legibienstraße Nr. 1 ein schwerer Unglücksfall ereignet. Beim Entleeren einer Düngergarbe wurde der 16jährige Arbeiter Karl Klapprot durch Gase bewußt; ein gleiches Schicksal haben der zu seiner Hilfeleistung herbeigeeilte Bruder, der Vater der beiden und noch zwei andere Arbeiter gehabt. Karl Klapprot wurde schließlich als Leiche herausgezogen, seinen Bruder und ein Arbeiter, die nach dem Krankenhause gebracht wurden, schweben noch in Lebensgefahr. Klapprot sen. liegt erkrankt in seiner Wohnung, während der andere Beteiligte sich bereits wieder erholt hat.

Vermischtes.

Die Frage: „War der Kaiser einmal in Paris?“ beantwortet der Berliner „Total-Anzeiger“ mit dem Citat aus einem

sind beizufügen: 1. ein kurzer, eigenhändig geschriebener Lebenslauf des Prüflings, 2. das Zeugnis über der Lehrbrief, 3. wenn der Lehrling zum Besuche einer Fortbildungsschule oder Fachschule verpflichtet war, das Zeugnis über den Schulbesuch. Außer an den festgesetzten Terminen werden Prüfungen nur abgenommen, wenn ein besonderer Grund dazu vorliegt. Die Festsetzung der Prüfungstermine war erforderlich, damit die Prüfungsmeister nicht das ganze Jahr hindurch in Anspruch genommen sind und mehrere Prüflinge zusammen geprüft werden können. Es wird deshalb jeder Lehrling, der in diesem Herbst seine Lehre beendet hat, sich baldigst zur Prüfung zu melden haben. — Die Geschäftsstelle der Handwerkskammer in Bielefeld ist von Mittelstraße 29 nach Waldeckstraße 12 verlegt. Dienststunden sind vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr.

*** Keine Geflügelcholera.** Von Herrn Ludwig Bradmann in Bielefeld ist berichtet worden, daß unter dem Geflügelbestand Bradmann daselbst seit Sonntag die Cholera keine Rede sein kann. Die auswärts bezogenen Geflügel ist durch die Tiere auf dem Transport zu bekommen haben, infolgedessen mehrere.

— Um bei Eisenbahnunfällen Hilfe herbeizuholen zu können, werden Eisenbahnstrecken die Telegraphenstation mit aufgestellten Pfeilen versehen. Es zeigt nach der Richtung, in welcher das Zugpersonal weiß also in allen Richtungen am schnellsten Hilfe herbeizurufen.

*** Schöffengericht.** Den Vorsitz führte Herr Amtsgerichtsrat Dr. die Herren Kolon Lüding, Diebold u. Glashausen. Vertreter der Staatsanwaltschaft Inspektor Hohmuth. Folgende Strafsachen: Wegen eines polizeilichen Strafwegen Verletzung eines öffentlichen und Händler Heimr. B. hier, Stadth. Es wurde Beweisaufnahme an Ort und die Sache verlagert. — Der Arbeiter Langendreer, bisher hier in Untersuchung Nichtbeschaffung eines nötigen Unterf. Seine Behauptungen machten die Anvernehmungen notwendig. — Angekl. einer Mark, welche er für den Kleink aber nicht abgeliefert hatte, sowie weg und ruhestörenden Bärms war der Arbeiter wurde für schuldig befunden u. erhielt für Geld- evtl. für je 5 M. 1 Tag Gefängnis. Der Tischler Peter E. hier hatte für Aneignung eines Erlöses von 6 M. Möbeln des Malers L. zu verantworten wurde er mit 15 M. resp. für je 5 bestraft. — Der Viehhändler Henri angeklagt, im Jahre 1901 ein dem gehöriges Pferd weiter verkauft zu haben gewesen zu sein. Das Ergebnis der Freisprechung. — Der hier in Untersuchung Schlossergeselle Friedr. Wagener aus Bettelns und Erregung eines Menschen treiben im trunkenen Zustande 2 Wo Diebstahls einer Quantität Binn aus d. hofgebäude wurde der Arbeiter Wilh. Tagen Gefängnis bestraft. — Vertagungen gegen den Handarbeiter Jul. B. hier, erschienen war. Zum neuen Termin weiße Vorführung angeordnet. — Zur Einspruch der Dienstmagd Agnes D. d. der hiesigen Polizeibehörde wegen Meldung.

Die „Herforder“

Sumpfland

Roman von Dora D.

(26. Fortsetzung.)

„Was scheert mich die Zukunft! U Der Rath stampfte ungeduldig mit dem Sie, oder wollen Sie nicht?“

Eine schwüle Nacht. Rudolf w wagt es Spiel. Schließlich gab es Thienemann's Stellung auch noch aufzubringen — dennoch — wenn er — ja — er wollte es trotzdem wagen.

„Nein!“ Ohne ein Wort der Erwiderung, auf ihn zu werfen, stramm aufgerichtet Zimmer.

Draußen stand er einen Augenblick Er mußte das Geld bis morgen Abend Während er unsicheren Schrittes die ließ er noch einmal all seine Bekannten passieren, ob von irgend einem von ihnen

An seinen Schwager Wilhelm, der draußen im Osten in den allerbescheidensten Verhältnissen lebte, war nicht zu denken, mit seinem Bruder Fritz in Dirschau hatte er sich der Grete wegen überworfen. Es wäre nicht unmöglich gewesen, daß der, unter anderen Verhältnissen, die verlangte Sicherheit gestellt haben würde.

Freunde hatte er — außer Rudolf, den er bis vor wenigen Tagen noch dafür gehalten — keine. Die oberflächlichen Bekannten boten zu wenig Gewähr, als daß man um eines so vagen Erfolges willen das peinliche Bekenntnis einer schweren Nothlage hätte riskieren sollen? Und die Kollegen? — Um keinen Preis.

Die Junge lebte ihm am Gaumen. Er ging in das nächste bene Bierlokal und vertiefte sich dort, nachdem ihm der Kellner ein Seidel gebracht hatte, in die Lektüre eines Morgenblattes. Plötzlich durchfuhr es ihn wie ein Blitz. Das konnte ihn retten das mußte ihn retten Warum hatte er nicht

/. Des Widerstandes machte sich gestern der hier wohnhafte Schneider R. schuldig, indem derselbe am Bahnhofe durch Schimpfen mit einem Taxameterkutschker einen Aufruhr herbeiführte und der Aufforderung des Beamten, den Platz zu verlassen, nicht nachkam, so daß R., der angetrunken war, unter Zuhilfenahme von 2 weiteren Personen vom Bahnhofsvorplatz getragen werden mußte. R. verlangte, mit dem Taxameter gefahren zu werden, seinem Anerbieten kam jedoch der Kutscher nicht nach, da R. bereits vorher einem anderen Kutscher die Fahrt schuldig geblieben war.

/. Ruhestörung. Die Ehefrau des Maurers M., Bergerthormauerstraße, suchte gestern nacht polizeilichen Schutz, da ihr Mann sich in der Wohnung wie rasend benahm. alle

ordnung gerathen, ihr Herz pochte heftig gegen Renates Hand, die sie erfaßt und an ihre Seite gepreßt hatte.

„Meta, liebe Meta, zittere doch nicht so.“ flüsterte Renate in beruhigendem Tone. „Ich sehe nirgends Jemand und Du bist ja jetzt in Sicherheit. Es war ein Landstreicher, nicht wahr? rührte er Dich an?“

Keine Antwort erfolgte, nur ein Schauer ging durch Metas Gestalt.

„Hat er Dich verletzt?“ fragte Renate von einer plötzlichen Angst erfaßt. „Hat er Dir wehe gethan?“

Meta erhob ihren Kopf und bemühte sich, ihrer außerordentlichen Erregung Herr zu werden. „O nein, o nein, sagte sie matt. „Ich bin thöricht, mich so zu ängstigen! Mir ist wieder wohl, Renate, laß uns nach Hause gehen.“ Sie wollte ihren Hut wieder in Ordnung bringen, aber ihre Hände zitterten dermaßen, daß Renate ihr zu Hilfe kommen mußte.

„Wie einfältig war ich doch,“ sagte sie mit einem nervösen Lachen, „ein Landmädchen, wie ich, aber er —“

Sie brach ab und eilte mit hastigen, ungleichen Schritten dem Hause zu. Renate folge ihr und zog der Cousine Hand durch ihren Arm, aber ihr Gesicht konnte sie nicht sehen, es war von dem breitrandigen Hut völlig beschattet.

„War es Jemand aus dem Dorf?“ fragte Renate neugierig. „Ich wußte nicht, daß wir schlechtes Volk in der Umgegend hätten! Wo begegnete er Dir?“

„Im Feld,“ entgegnete Meta ganz verzweifelt. „O Renate, frage mich nicht; siehst Du nicht, daß ich es nicht ertragen kann?“

„Vergieb mir, Liebe,“ sagte Renate reuig, erschreckt durch den flüchtigen Anblick von Metas Gesicht, die sich ihr einen Augenblick zugewendet. Schweigend gingen sie weiter, die Jüngere hielt fest der Cousine zitternde Hand umfaßt, die Hand, an welcher Georg Marthyns einfacher Verlobungsring glänzte.

Als sie die Thür erreichten, fühlte sie, wie Meta erzitterte, als ob der Anblick des rosengekrönten Bogens sie von Neuem erregt hätte, aber sie gingen stille darunter her. Dann machte Meta ihre Hand frei und blieb stehen.

„Der Vater darf mich nicht so sehen,“ sagte sie hastig. „Geh Du hinein und sorge, daß ich unbemerkt mein Zimmer erreiche. Es — würde ihn erschrecken!“

„Aber wie kann ich Dich denn allein lassen?“ sagte Renate besorgt. „Du siehst so bleich aus, Du könntest ohnmächtig werden.“

„Ohnmächtig? werde ich jemals ohnmächtig? Geh, Kind, geh’ rasch!“

Renate eilte weg und ihre Cousine sank gegen den Thürpfosten, als ob, trotz ihrer gegentheiligen Versicherung, ihre Kräfte sie verlassen wollten. Ein leises Stöhnen kam von ihren Lippen:

„Würde ich nur ohnmächtig und könnte so vergessen, wenigstens für ein paar Minuten,“ murmelte sie und dann, als ihr Blick wieder auf den Rosenwisch fiel, erschauerte sie von Neuem. „Was soll ich thun? Was soll ich thun?“ flüsterte sie, beide Hände auf ihr Herz pressend, als ob sie dort Schmerz empfinde. „Ich kann es nicht durchführen — und doch — ich muß — ich muß — ich darf nicht —“

Stöhnend ließ sie den Kopf auf ihre Brust sinken und vertiefte sich so in ihre offenbar schmerzlichen Gedanken, daß sie heftig zusammenzuckte, als Renate zurückkehrte und leicht mit der Hand ihre Schulter berührte.

„Ich kann nicht!“ rief sie wild, ein paar Schritte zurückweichend: „Ich kann nicht! O Renate, bist Du es? Welch eine Thörin bin ich! Ich glaube —!“

„Es thut mir leid, daß ich Dich erschreckte,“ sagte Renate sanft. „Onkel verließ vor einer Viertelstunde das Haus, um Georg entgegen zu gehen. Liebe Meta,“ fügte sie ängstlich bei, „laß mich zu Doktor Kuland schicken. Du bist wirklich nicht wohl, Deine Hand ist jetzt wie Eis und vorhin brannte sie förmlich.“

„Es ist nur der Schrecken,“ entgegnete Meta ungeduldig. „Mache kein Aufhebens davon, in einigen Minuten wird Alles wieder in Ordnung sein.“

Mit diesen Worten schlug sie den Weg nach dem Hause ein, den stützenden Arm ihrer Cousine nicht zurückweisend. Der alte Hausflur war angenehm kühl nach der draußen herrschenden Hitze, aber Niemand befand sich darin und die beiden Mädchen konnten unbemerkt die alte, etwas steile

aus der Anklagebank drang heute der Arbeiter Schierbaum, der im Juni dem Schuttmann Schmolow in der Ausübung seines Berufs mit Gewalt Widerstand geleistet, denselben auch thätlich angegriffen und beleidigt hatte und nun heute zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt worden war, auf den Beamten ein. Diese Angelegenheit brachte dem Verurteilten noch eine Haftstrafe von 3 Tagen ein.

in Bielefeld, 20. Aug. Preßprozeß. Wegen Beleidigung der Beamten der Fürstlichen Staatsanwaltschaft zu Detmold durch die Presse erhielt heute von der Strafkammer der wiederholt vorbestrafte Redakteur der hiesigen sozialdemokratischen „Volkswacht“, Karl Hoffmann, 100 M. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte eine Geldstrafe von 50

Treppe hinauf gehen. Vor der Thür von Metas Schlafzimmer standen sie still.

„Ich will Dich nicht zurückhalten, Liebe,“ sagte diese mit einem erzwungenen Lächeln, „ich werde besser allein über diese Thorheit hinweg kommen. Bitte, bringe mir in einer halben Stunde eine Tasse Thee. Geh, liebe Renate, geh.“

Sie schob sie halb ungeduldig weg, um sie dann wieder an sich zu ziehen und mit brennenden Lippen zu küssen. Dann betrat sie ihr Zimmer, machte die Thür hinter sich zu und Renate hörte deutlich, daß sie den Schlüssel im Schloß umdrehte.

„Kann ein Landstreicher sie dermaßen erschreckt haben?“ fragte sie sich besorgt. „Lebighens sieht sie weniger erschreckt, als unglücklich aus! Und doch hat sie Alles, um glücklich zu sein! Nein, sie kann sich nicht unglücklich fühlen!“

Vielleicht hätte die unschuldige, unerfahrene Renate ihre Ansicht geändert, wenn sie einen Blick in das Zimmer hätte werfen dürfen, von welchem man sie so kurzweg ausgeschloffen. Als Meta sich allein sah, rang sie verzweifelt die Hände und sank in den bequemen Rohrstuhl nieder, der in der Nähe des Fensters stand. Die brennenden, thränenlosen Augen mit der Hand bedeckend, schluchzte sie einmalig trampfhaft auf, dann schaute sie mit verstörten Blicken um sich.

Selbst in diesem Augenblick jedoch war die Schönheit ihres Gesichtes groß und unerblickbar. Die feinen Züge waren von edler Regelmäßigkeit, die blauen Augen groß und glänzend, das weiche, üppige Haar zeigte die reinste goldblonde Farbe und war zu einem einfachen Knoten im Nacken aufgesteckt, was ihrem madonnenhaften Antlitz ganz vorzüglich stand.

(Fortsetzung folgt.)

Mein und Dein.

Rumänische Skizze von Adolf Flachs.

(Nachdruck verboten.)

Der Gott, der im Himmel den Dienst der Wettermaschine versieht, hatte in einer Anwandlung von Uebermuth an einem klaren, schönen Nachmittage alle Wasserschleusen geöffnet, und ein Wolkenbruch ging über Chioceni und Umgebung nieder.

Der Dorfnotar, in zeitweiliger Abwesenheit des Primars (Gemeindevorsteher) sozusagen König von Chioceni, freute sich des Naturereignisses, denn es gab ihm Veranlassung, noch während es blühte, donnerte und prasselte, in das Kassabuch der Gemeinde einzuschreiben:

Ausgaben.

17. Mai. Gründliche Bepflanzung und Reinigung der Dorfstraßen 4 fl. 50.

Der Ordnung wegen transportirte er auch gleich die dieser Eintragung entsprechenden Silbermünzen aus der öffentlichen Gemeindefasse in seine Privattasche.

Eine entgegengesetzte Wirkung übte der Schelmenstreich des Wettergottes auf das Gemüth des Zigeuners Purvo aus. Er war auf freiem Felde eingeschlafen, wo er eine kleine aber seine Gesellschaft von Schweinen zu hüten hatte. Das Getöse und die dicken Tropfen, die auf sein Gesicht fielen, weckten ihn. Voll Zorn blickte er zum Himmel empor, der ihm das Gesicht waschen wollte. Vor Wasser, soweit es sich nicht um das Trinken handelte, empfand er einen unüberwindlichen Ekel.

Purvos Pflügel wurden unruhig, als Blitz und Donner sich wiederholten, und setzten sich in trabende Bewegung. Purvo, rasch entschlossen, schwang sich auf den Rücken eines Schweines und ritt nun muthig von dannen. Bald erreichten sie alle eine Feldhütte, deren Thür offen stand. Der Bewohner war gerade abwesend; darüber tröstete den Zigeuner die Anwesenheit von Schnaps, Tabak, Wurst, Käse und Brot. Purvo ließ sich all das gut schmecken und steckte, als sein Magen nicht mehr aufnahmefähig war, die erheblichen Reste zu sich.

„Ich will mein Möglichstes thun,“ sagte der Rath zögernd. „Bremser's Kassen Schlüssel hat Rentant Hahn für Sie in Verwahrung genommen. Empfehle mich.“

Thienemann ließ sich die Schlüssel geben und trat dann an seinen Schreibtisch. Mechanisch blätterte er die fertigzustellende Arbeit des Kollegen durch und warf dann einen flüchtigen Blick auf das Penum, welches ihm heute noch sonst zu erledigen blieb. Dann ließ er sich in den Sessel sinken, verbarg das Gesicht in beiden Händen und stöhnte laut auf.

Nicht das Geringste hatte er erreichen können. Die Geldleute, bei denen er gewesen war, hatten ihm Bedingungen gestellt, die für ihn als Beamter unerfüllbar gewesen waren. Auf seine Briefe hatte kein Einziger geantwortet.

Voll Verzweiflung war er nochmals zu seinem Bankier geeilt, hatte ihn aber nicht angetroffen und die beschämende Entschuldigung gehabt als hätte sich der Mann vor ihm verlaufen.

Fortsetzung folgt.

26. Kapitel.

Es war ein Uhr vorüber, und noch hatte der Rath Thienemann sich nicht auf der Kasse sehen lassen. Um so auffälliger, als gerade dieser schwerfällige, langsame Arbeiter gewöhnlich einer der ersten auf dem Bureau zu sein pflegte, als einer der letzten ging und am liebsten noch eine bedeutend vermehrte Zahl von Bureaustunden zur Verfügung gehabt hätte, ja, zur Verzweiflung der Bediensteten, mehr als irgend ein anderer, die Vergünstigung in Anspruch nahm, auch außerhalb der Bureaustunden sein Arbeitsplatz fleißig zu benützen.

Es fehlte heute auf der Kasse überdies schon an allen Ecken und Enden. Ein junger Kollege hatte sich wegen plötzlichen Todesfalls in der Familie beurlaubt, zwei andere waren von ihrem Weihnachtsurlaub noch nicht zurück und einer der

sind beizufügen: 1. ein kurzer, eigenhändig geschriebener Lebenslauf des Prüflings, 2. das Zeugnis oder der Lehrbrief, 3. wenn der Belehrling zum Besuche einer Fortbildungsschule oder Fachschule verpflichtet war, das Zeugnis über den Schulbesuch. Außer an den festgesetzten Terminen werden Prüfungen nur abgenommen, wenn ein besonderer Grund dazu vorliegt. Die Festsetzung der Prüfungstermine war erforderlich, damit die Prüfungsmeister nicht das ganze Jahr hindurch in Anspruch genommen sind und mehrere Prüflinge zusammen geprüft werden können. Es wird deshalb jeder Belehrling, der in diesem Herbst seine Lehre beendet hat, sich baldigst zur Prüfung zu melden haben. — Die Geschäftsstelle der in Bielefeld ist von Mittelstraße 29 nach verlegt. Dienststunden sind vormittags und nachmittags von 2½—6 Uhr.

* **Keine Geflügelcholera.** Von Herrn Ludwig Brackmann in Bielefeld ist bekannt, daß unter dem Geflügelbestand Brackmann daselbst seit Sonntag die Cholera keine Rede sein kann. Die auswärts bezogenen Geflügel ist dar die Tiere auf dem Transport zu bekommen haben, infolgedessen mehrere.

— **Um bei Eisenbahnunfällen** Hilfe herbeizuholen zu können, werden Eisenbahnstrecken die Telegraphenstationen mit aufgemalten Pfeilen versehen. Es zeigt nach der Richtung, in welcher das Zugpersonal weiß also in aller Richtung am schnellsten Hilfe herbeizurufen.

* **Schöffengericht.** Den Vorsitz führte Herr Amtsgerichtsrat I die Herren Kolon Bücking, Diebold, Gilschhausen. Vertreter der Anwaltschaft Inspektor Hohmann. Folgende Strafsachen: Gegen eine polizeiliche Strafbefehl wegen Verletzung eines öffentlichen und Händler Heinrich B. hier, Stadthaus. Es wurde Beweisaufnahme an Ort und die Sache verlagert. — Der Arbeiter Langendreier, bisher hier in Untersuchung, Nichtbeschaffung eines nötigen Unterfahrs. Seine Behauptungen machten die Anwaltschaft vernehmungen notwendig. — Angeklagter einer Frau, welche er für den Kleinführer aber nicht abgeliefert hatte, sowie weg und ruhender Bärms war der Arbeiter wurde für schuldig befunden u. erhielt für Geld- evtl. für je 5 M. 1 Tag Gefängnis. Der Tischler Peter E. hier hatte für Aneignung eines Erlöses von 6 M. Möbeln des Malers L. zu verantworten wurde er mit 15 M. resp. für je 5 M. bestraft. — Der Viehhändler Herr angeklagt, im Jahre 1901 ein dem gehöriges Pferd weiter verkauft zu haben gewesen zu sein. Das Ergebnis der Freisprechung. — Der hier in Untersuchung Schloßergeselle Friedr. Wagener aus Betteln und Erregung eines Menschen treiben im trunkenen Zustande 2 Wo Diebstahls einer Quantität Zinn aus d. hofgebäude wurde der Arbeiter Wilh. Tagen Gefängnis bestraft. — Verurteilung gegen den Handarbeiter Jul. B. hier, erschienen war. Zum neuen Termin weise Vorführung angeordnet. — Zur Einspruch der Dienstmagd Agnes D. der hiesigen Polizeibehörde wegen Meldung.

Die „Hersforder“

Sumpfland

Roman von Dora D.

(26. Fortsetzung.)

„Was scheert mich die Zukunft! U Der Rath stampfte ungeduldig mit dem Sie, oder wollen Sie nicht?“

Eine schwüle Pause. Rudolf w wagt's Spiel. Schließlich gab es Thienemann's Stellung auch noch aufzubringen — dennoch — wenn er — ja — er wollte es trotzdem wagen.

„Nein!“ Ohne ein Wort der Erwiderung, auf ihn zu werfen, stramm ausgerichtet Zimmer.

Draußen stand er einen Augenblick. Er mußte das Geld bis morgen Abend. Während er unsicheren Schrittes die ließ er noch einmal all seine Bekannten passieren, ob von irgend einem von ihnen An seinen Schwager Wilhelm, der draußen im Osten in den allerbesten Verhältnissen lebte, war nicht zu denken, mit seinem Bruder Fritz in Dirschau hatte er sich der Grete wegen überworfen. Es wäre nicht unmöglich gewesen, daß der, unter anderen Verhältnissen, die verlangte Sicherheit gestellt haben würde.

Freunde hatte er — außer Rudolf, den er bis vor wenigen Tagen noch dafür gehalten — keine. Die oberflächlichen Bekannten boten zu wenig Gewähr, als daß man um eines so wagen Erfolges willen das peinliche Bekenntnis einer schweren Nothlage hätte riskieren sollen? Und die Kollegen? — Um keinen Preis.

Die Zunge klebte ihm am Gaumen. Er ging in das nächste beste Bierlokal und vertiefte sich dort, nachdem ihm der Kellner ein Seidel gebracht hatte, in die Lektüre eines Morgenblattes. Plötzlich durchfuhr es ihn wie ein Blitz. Das konnte ihn retten das mußte ihn retten Warum hatte er nicht

*/ **Des Widerstandes** machte sich gestern der hier wohnhafte Schneider R. schuldig, indem derselbe am Bahnhofe durch Schimpfen mit einem Taxameterbrotschnecker einen Aufruhr herbeiführte und der Aufforderung des Beamten, den Platz zu verlassen, nicht nachkam, so daß R., der angetrunken war, unter Zuhilfenahme von 2 weiteren Personen vom Bahnhofsvorplatz getragen werden mußte. R. verlangte, mit dem Taxameter gefahren zu werden, seinem Anerbieten kam jedoch der Rutscher nicht nach, da R. bereits vorher einem anderen Rutscher die Fahrt schuldig geblieben war.

*/ **Ruhestörung.** Die Ehefrau des Maurers R., Berger-straße, machte gestern nachts in der Wohnung ihres Mannes einen Aufruhr, indem sie mit einem Hammer auf die Wände schlug.

Aus Vergangenheit und Gegenwart.

Aus Mozarts letzten Lebenstagen.

Es ist, trotz mancher gegentheiligen Behauptungen, keinem Zweifel unterworfen, daß des großen Komponisten Mozarts letzte Lebensjahre von Noth und Sorge erfüllt waren. Der um die Mozartforschung vielverdiente Direktor Engl in Salzburg brachte in seiner Festschrift zur 100 jährigen Feier des Todesjahres Mozarts drei bis dahin unbekannt gebliebene Briefe Mozarts aus dessen letzter Zeit. Sie sprechen von schwerer finanzieller Bedrängnis. Aber stets weiß Mozart diese trüben Mittheilungen an seine Frau durch heitere tröstliche Ausblicke und zärtliche Späße zu erhellen! Er schreibt ihr (Oktober 1790) aus Frankfurt a. M., wo er eben ein erfolgloses Konzert gegeben, er werde gleich nach seiner Rückkehr durchaus nicht im Stande sein, 800 bis 1000 Gulden an seine Gläubiger abzugeben, doch wolle er in Wien fleißig arbeiten und Lektionen geben. „Suche nur meinen Vorfahr, Colaren zu nehmen, bekante zu machen!“ Das echte Mozartsche Postskriptum lautet: „Als ich Dir einige Seiten schrieb, fiel mir auch manche Thräne aufs Papier; nun aber lustig, — fange auf — es fliegen viele Busseln herum!“ Das ungesagte Stundengehen, erzählt Prof. Hanslick, verabschiedete Mozart! Er verlangte für eine Lektion einen halben Dukaten, damals etwas über zwei Gulden. Mehr als drei oder vier Lektionen konnte er aber nicht annehmen und bekam oft diese nicht. Der uralte Hofkapellmeister und ehebeliebte Opernkomponist Geyrowek, den ich als Student manchenmal besuchte, erzählte mir, wie er am Tage vor seiner Abreise nach Italien Mozart auf dem Stephansplatz begegnet und sich von ihm verabschiedet habe. „O, Sie Glücklicher“, rief Mozart schmerzhaft aus, „der Sie Italien kennen lernen! Könnte ich doch mit! Aber ich muß hier herumlaufen und Lektionen geben fürs tägliche Brot.“ Was Mozart damals wünschte und anstrebte, war „ein gutes Engagement an einem Hofe“. Aber Kaiser Leopold der Zweite gab seinem Ansuchen um die zweite Hofkapellmeister-Stelle nicht statt, sondern verlieh sie dem Salieri. Auch wurde Mozart weder zu Hofmusikern geladen, wie Salieri, Haydn, die beiden Stadler, noch zur Kaiserkrönung nach Frankfurt. Die auf eigene Faust unternommene Kunstreise nach Frankfurt brachte nichts ein, ja, sie häufte neue Schulden zu den alten. Dem braven Kaufmann Buchberg, der ihm wiederholt mit Darlehen aushalf, schuldete Mozart bereits über 2000 Gulden. Vielleicht war er überdies in den Händen von Wucherern. Auch dem Verfaßten blieb er nicht fern. Vor der Reise nach Frankfurt mußte er sein ganzes Silbergeräth verpfänden. Die unheilvolle Wendung in Mozarts Leben beginnt eigentlich mit seiner Verheirathung in Wien. Sie führte das Zerwürfniß mit seinem Vater herbei, machte ihn als Künstler abhängig von Verlegern und Gönnern und veranlaßte die fortan steigenden Geldverlegenheiten, welche einer vorzeitigen Heirath und anwachsenden Kinderzahl schnell zu folgen pflegen. Ueberdies war seine so zärtlich geliebte Constanze schwerlich die Frau, die man einem Mozart wünschen möchte; nicht nur besaß sie kein richtiges Verständniß für seine künstlerische Bedeutung, ihr fehlte auch der praktische Sinn und die energische Hand, welche einem so schwankenden Hauswesen noththat. Er hinterließ bei seinem Tode 60 Gulden und mehrere tausend Gulden Schulden.

Seltene Fahencen.

Was Japan in Thonwaaren auch Schönes leistet, steht es doch an künstlerischem und historischem Werthe den Steingutgefäßen nach, die zu Ende des siebzehnten Jahr-

aus der Anklagebank drang heute der Arbeiter Schierbaum, der im Juni dem Schuhmann Schmolow in der Ausübung seines Berufs mit Gewalt Widerstand geleistet, denselben auch körperlich angegriffen und beleidigt hatte und nun heute zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt worden war, auf den Beamten ein. Diese Ungebühr brachte dem Verurteilten noch eine Haftstrafe von 3 Tagen ein.

Im Bielefeld, 20. Aug. Preßprozeß. Wegen Beleidigung der Beamten der kaiserlichen Staatsanwaltschaft zu Detmold durch die Presse erhielt heute von der Strafkammer der wiederholt vorbestrafte Redakteur der hiesigen sozialdemokratischen „Volkswacht“, Karl Hoffmann, 100 M.

hundertts in Satsuma angefertigt wurden. Die Anfänge dieser Industrie sind über dreihundert Jahre alt. Daimio Schimazu Yoshihio brachte bei seiner Rückkehr aus Korea einige Töpfer mit, die sich in Satsuma niederließen; doch bedurfte es der Zeit eines Säkulums, ehe 1670 Tengen, Tanhus berühmtester Schüler, die im bunten Emailschmuck prangenden Steingutgefäße herstellte, die an Vollkommenheit der Technik, edlem Stihl und gefälliger Dekoration alle anderen Erzeugnisse dieser Art weit übertreffen. Leider hat die Zeit unter diesen Tengen-Gefäßen so aufgeräumt, daß sie selbst in Japan selten sind und mit Gold aufgewogen werden. Tengen's Schüler standen hinter ihrem Meister weit zurück, so daß die Kunst bei ihnen zum Handwerk wurde; dennoch sind auch ihre Fahencen vielbegehrt. Einen Aufschwung zu der alten Vollendung haben die Steingutgefäße aus Satsuma selbst bis in die neueste Zeit nicht wieder gewonnen.

Geistesgegenwart.

Der bekannte Komiker und Possendichter Johann Nestroy, dessen Erfolge sich besonders auf glückliches Extemporieren gründeten, wurde einst stürmisch gerufen. Als er hinter den Kulissen hervortrat, stolperte er und stürzte seiner ganzen Länge nach auf die Bühne. Aber schnell gefaßt erhob er sich und, an die Rampe tretend, sagte er: „Wenn ich so gefallen habe, wie ich gefallen bin, so darf ich mich glücklich schätzen und sage dem verehrten Publikum meinen besten Dank!“

Merkwürdige Verwandtschaft.

Im Anfange des 17. Jahrhunderts vermählte sich am brandenburgischen Hofe die jüngere Tochter Herzog Albrecht Friedrichs von Preußen mit dem Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg (1608—1619), während ihre ältere Schwester dessen Sohn zum Manne nahm. So war nun der Kurfürst zugleich Vater und Schwager seines Sohnes, der Prinz zugleich Sohn und Schwager seiner Mutter, während die jüngere Schwester die Schwiegermutter der älteren wurde.

Afrikanische Kochkunst.

Als der höchste Lederbissen gilt den meisten afrikanischen Völkern Fleischkost und Fleisch. Freilich nimmt ihr Geschmac daher eine für uns sehr wenig behagliche Richtung; denn nicht nur sind die Stämme der Niam-Niam wie die der Monbuttu eingefleischte Menschenfresser, sondern sie erachten auch das Hundfleisch als ihren vorzüglichsten Lederbissen. Von allgemeinstem Gebrauch ist indessen bei ihnen das Menschenfett. Unter den Ostafrikanern der deutschen Kolonie scheinen die Suaheli ausnehmend begnadete Kochkünstler zu sein. Das Hauptgericht der Eingeborenen ist „Ugali“, eine Mehlsuppe.

Mit gleicher Münze bezahlt.

Friedrich der Große schenkte eines Tages dem General von Ramin eine Tabatiere, deren Deckel eine Eisenbeinplatte mit einem possierlichen Affen zierte. Der General nahm das Geschenk mit respektvollem Danke entgegen, schickte aber sofort einen Boten mit der Dose nach Berlin, ließ den Affen herausnehmen und dafür das Bildniß des Königs einsetzen. Am nächsten Tage während der Tafel schnuppste er wiederholt mit sichtlichem Behagen aus dieser Dose. Der König merkte dies und fragte mit sarkastischem Lächeln: „Nicht wahr, Ramin, die Dose gefällt Ihnen?“ „Sie ist mir“, antwortete Ramin, „um so lieber, als Euer Majestät verehrungswürdiges Bildniß darauf prangt.“ Der König war starr. „Ramin“, hub er endlich an, „reich' Er mir doch einmal die Dose her!“ Ramin gehorchte. Als Friedrich die Veränderung bemerkte, lachte er hell auf. „Der Einfall ist gut und macht Ihnen alle Ehre!“ sagte er und gab die Dose zurück. Nach der Tafel winkte er dem General in sein Kabinett und sagte: „Ich bin auf Ihrer Dose nicht gut getroffen, hier ist ein ähnlicheres Bildniß von mir!“ Mit diesen Worten überreichte er ihm eine goldene Tabatiere, die auf dem Deckel das Bildniß des Königs in Brillanten trug.

„Ich will mein Möglichstes thun“, sagte der Rath zögernd. „Premier's Kassenlüssel hat Rentant Hahn für Sie in Verwahrung genommen. Empfehle mich.“

Thienemann ließ sich die Schlüssel geben und trat dann an seinen Schreibtisch. Mechanisch blätterte er die fertigzustellende Arbeit des Kollegen durch und warf dann einen flüchtigen Blick auf das Penum, welches ihm heute noch sonst zu erledigen blieb. Dann ließ er sich in den Sessel sinken, verbarg das Gesicht in beiden Händen und stöhnte laut auf.

Nicht das Geringste hatte er erreichen können. Die Geldleute, bei denen er gewesen war, hatten ihm Bedingungen gestellt, die für ihn als Beamter unerfüllbar gewesen waren. Auf seine Briefe hatte kein Einziger geantwortet.

Voll Verzweiflung war er nochmals zu seinem Bankier geeilt, hatte ihn aber nicht angetroffen und die beschämende Entschuldigung gehabt, als ließe sich der Mann vor ihm vernehmen.

Fortsetzung folgt.

Es war ein Uhr vorüber, und noch hatte der Rath Thienemann sich nicht auf der Kasse sehen lassen. Um so auffälliger, als gerade dieser schwerfällige, langsame Arbeiter gewöhnlich einer der ersten auf dem Bureau zu sein pflegte, als einer der letzten ging und am liebsten noch eine bedeutend vermehrte Zahl von Bureaustunden zur Verfügung gehabt hätte, ja, zur Verzweiflung der Bediensteten, mehr als irgend ein anderer, die Vergünstigung in Anspruch nahm, auch außerhalb der Bureaustunden sein Arbeitspult fleißig zu benützen.

Es fehlte heute auf der Kasse überdies schon an allen Ecken und Enden. Ein junger Kollege hatte sich wegen plötzlichen Todesfalls in der Familie beurlaubt, zwei andere waren von ihrem Weihnachtsurlaub noch nicht zurück und einer der

beduete an den Minister des Innern mit der Bitte, die Angelegenheit aufklären zu lassen. Im Juni d. J. wurde auch eine Kommission eingesetzt, welche sich mit der Prüfung der Sache befaßte. Es stellte sich heraus, daß bei einer im Vorjahr stattgehabten Revision sich ein Gesamtdefizit von 2000 Mk. ergeben hatte. Ueber 29000 Mark dieser Summe waren sofort von dem Rentmeister zurückgezahlt worden, während der Rest von 42000 Mark sich durch den Rentmeister zufließende Remissen gedeckt erwies. Eine weitere Summe über 5000 Mark blieb unaufgeklärt. Während einer Kommission durch die Kommission konnte der Bürgermeister an sich die Tresorschlüssel des Geldschrankes nicht finden. Er wird dem Bürgermeister zur Last gelegt, zwei Jahre hindurch die Beamten und das Bureauaterial der Stadt Eschweiler für die gleichfalls seiner Verwaltung unterstehende Bürgermeisterei Ringweiler verwandt und dadurch die Stadt geschädigt haben. In öffentlicher Sitzung wurde dem Bürgermeister vorgeworfen, mehrere Jahre keine Steuern bezahlt zu haben. Ferner hat der Bürgermeister den vom Stadtkollegium dem Standesbeamten Lorenz für Mehrarbeiten bewilligten Zuschuß von jährlich 500 Mark diesem vom Gemeindegeld in Abzug gebracht. Auf Grund dieser Thatsachen wurde gegen den Stadtverordnetenversammlung die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen Bürgermeister Fischer bei der künftigen Regierung beantragt. Die Regierung hat diesem Antrag nicht stattgegeben, weil die vorgebrachten Klagen, so wie die Regierung, keine genügenden Gründe zur Einleitung des Disziplinarverfahrens bieten. — In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde ein Antrag gegen die Entscheidung der Regierung, den Beschwerdebeweg zu beschreiten, mit 12 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Dagegen soll eine Kommission noch die Angelegenheit prüfen, und davon soll das weitere Vorgehen abhängig sein. Aufsehen erregt der Beschluß, die künftige Staatsanwaltschaft zu Recherchen zur Ermittlung verschiedener Diebstähle aus dem Geldschrank der Stadtkasse beauftragen. Dem Stadtkassier wurde die Erstattung geforderter Gelder zugewiesen.

Gelsenkirchen, 20. Aug. Ein Warenhaus-Brand. Der „Konfektionär“ meldet: Ein erbitterter Zweikampf, dessen Ausgang auch bis heute noch nicht als vollkommen entschieden betrachtet werden kann, wurde in vergangener Woche auf der hiesigen Bahnhofstraße geführt. Die beiden Beteiligten, die hiesigen Warenhausbesitzer, waren nun aber nicht mit Revolver oder scharf geschliffenen Säbeln, sondern mit präparierter Flüssigkeit gefüllten Flaschen, deren Inhalt körperliche Wohlbefinden der Menschheit in bisher noch nicht gekannter Weise zu befördern im Stande sein sollte. Um dieses Werk möglichst gründlich vollbringen zu können, bot der eine der Duellanten dieses Heilserum in großen Reklamen Flasche mit 12 Pfg. an; „das kann ich noch besser“, dachte der andere, und offerierte dieselbe Mixture à Flasche mit 10 Pfg. „Mir bleibt ja immer noch ein anständiger Rest, wenn ich nur 8 Pfg. für die Flasche nehme“, kalkulierte der erste, und riesige Lettern verkündeten die neueste Erfindung des Kampfes. Aber wo es sich um das Wohl der Mitbürger handelt, war dem Gegner kein Opfer zu groß und kein Verdienst zu gering, er glaubte seinem Gegner Schnippen schlagen zu können und verkaufte seine Flaschen zu 4 Pfg.!! Doch das Duell war noch nicht zu Ende! „Ich verkaufe jetzt die Flasche, die noch 12 Pfg. kostete, für 2 Pfg.“, prangte mit einem Male ein großer Gaudium des Publikums in großen Lettern auf den Schaufenstern des unterbotenen Warenhaus-Besitzers — und müde und matt von dem furchtbaren Kampf trat schließlich Totenstille ein!! — Auf den Ausgang dieses Duells kann man wirklich gespannt sein.

Essen, 20. Aug. Die Frage, ob für die Benutzung der Chausseen durch Kraftfahrzeuge Chausseegeld zu entrichten ist, hat nunmehr ihre höchstgerichtliche Entscheidung gefunden. Ein Kaufmann weigerte sich, als er auf einem Automobil eine Chausseegeld-Geheule erreicht hatte, Chausseegeld zu zahlen. Aus diesem Anlaß wurde er auf Grund der zusätzlichen Vorschriften zum Chausseegeld-Tarif vom 29. Februar 1840 mit einem Strafbefehl belegt. Er legte hiergegen auf richterliche Entscheidung an. Das Landgericht sprach in der Berufungsinstanz den Angeklagten frei. Die gegen dieses Urteil von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision hat der Straßenrat des Kammergerichts zurückgewiesen. Er verneinte, daß der Vorderrichter die Verordnung vom 29. Februar 1840 durch Nichtanwendung verletzt habe. Nach dem Tarif zur Erhebung des Chausseegeldes solle solches für das Fortschaffen von unangelegenen Tieren entrichtet werden, sowie für Fuhrwerke zum Fortschaffen von Personen oder Lasten, wobei sich die Höhe des Chausseegeldes nach der Zahl der zur Verwendung kommenden Zugtiere bemittle. Hiernach erschien es nicht angängig, den Chausseegeld-Tarif auch für Kraftfahrzeuge gelten zu lassen. Auch aus den Urteilen vom 2. Mai 1900, betreffend die Hinterziehung und Heberhebung von Verkehrsabgaben, könne nicht entnommen werden, daß für die Benutzung der Chausseen durch Kraftfahrzeuge Chausseegeld zu entrichten sei.

Lüdenscheid, 20. Aug. Typhusepidemie. Die seit ca. acht Tagen mit ziemlicher Heftigkeit hier einbrechenden Typhuserkrankungen scheinen ihren Höhepunkt überschritten zu haben; die zur Anmeldung kommenden Fälle nehmen langsam ab, so daß zu Besorgnissen in den Kreisen der Bürgerchaft kein Grund mehr vorliegt.

Braunschweig, 20. Aug. Unglücksfall durch Einatmung von Dünnergasen. In vergangener Nacht hat sich hier in der Regidienstraße Nr. 1 ein schwerer Unglücksfall ereignet. Beim Entleeren einer Düngrube wurde der 16jährige Arbeiter Karl Klapprot durch Gase betäubt; ein gleiches Schicksal haben der zu seiner Hilfeleistung herbeigeeilte Bruder, der Vater der beiden und noch zwei andere Arbeiter gehabt. Karl Klapprot wurde schließlich als toter herausgezogen, seinen Bruder und ein Arbeiter, die nach dem Krankenhause gebracht wurden, schweben noch in Lebensgefahr. Klapprot sen. liegt erkrankt in seiner Wohnung, während der andere Beteiligte sich bereits wieder erholt hat.

Vermischtes.

Die Frage: „War der Kaiser einmal in Paris?“ beantwortet der Berliner „Lokal-Anzeiger“ mit dem Titel: „Aus einem

Briefe Kaiser Friedrichs an den König von Rumänien, in dem es heißt: Wilhelm kehrt eben aus England und Schottland heim, er hatte Charlotte und Bernhard in Paris getroffen, wo alle im strengsten Inognito sich herrlich amüsierten. — Zu dieser Frage schreibt noch ein Berliner Blatte Herr C. Kohn, Direktor des Hotel Kronprinz, Berlin, folgendes: „Gewiß hat unser jetziger Kaiser die Sebenswürdigkeiten der 1878er Weltausstellung in Paris während einiger Wochen genossen. Unter einem gräßlichen Namen wohnte der damalige 19jährige Prinz Wilhelm in Begleitung zweier Kavaliere im strengsten Inognito in dem von der internationalen Aristokratie damals bevorzugten Hotel Mirabeau, Rue de la Paix Nr. 8; mir wurde die Ehre zu teil, Sr. königlichen Hoheit als Zimmerkellner, pardon, „chef de quartier“, wie wir befrachten, „Treppen-Vollgeure“ dort offiziell genannt wurden, persönlich aufzuwarten. Das Quartier war von dem damaligen deutschen Botschafter in Paris und nachmaligem Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe bestellt, und der Hoteldirektion strengste Disziplin anbefohlen. Die Direktion wiederum hatte mich instruiert und mir aufgetragen, den Prinzen, der natürlicherweise ein ebenso geläufiges wie elegantes Französisch sprach, nur in der Landessprache zu bedienen und „Monsieur le comte“ zu titulieren. Und so geschah es auch. Immerhin, eines schönen Tages ließ ich mich verleiten, mehr in Gedanken, mich dem Prinzen als Landsmann zu offenbaren. Und das ging so zu: „Monsieur le comte“ saß im Salon vor dem Schreibtische, als mich die elektrische Klingel zu ihm rief. Ich klopfte an die Thür: „Entrez! Apportez moi donc sil vous plait, une autre plume! Une plume.“ — „Eine Stahlfeder, zu Befehl, königliche Hoheit!“ (Wir hatten im Hotel nur die damals noch beliebten Gänsestahlfedern.) — „Nanu, woher kennen Sie mich denn?“ — „Ich werde doch unseren Prinzen Wilhelm kennen, königliche Hoheit!“ — „Nun hört doch alles auf! Vor Euch deutschen Kellnern ist man doch nirgends sicher!“ Hierauf folgten noch die üblichen Fragen: „Soldat gewesen?“ „Wo zu Hause im deutschen Vaterlande usw.“ — Von dem Tage ab gab sich „Monsieur le comte“ mir gegenüber stets als leutseliger deutscher Prinz und sprach mich immer in unserer, in der Fremde doppelt lieblich klingenden deutschen Muttersprache an.“

Gegen die Säbelmensuren hat der Rechtspflege-Ausschuß der Universität Göttingen folgenden Erlaß veröffentlicht: „Es ist wiederholt zu unserer Kenntnis gekommen, daß die grobe Unsitte der Säbelmensuren auch an unserer Hochschule bedauerlich im Schwunge ist. Wir sind entschlossen, dem Verfallsinn energisch zu wehren, der geringfügige studentische Ehrenhändel der Entscheidung durch schwere Waffen unterwirft, und wir warnen die Herren Studierenden dringend vor den Folgen einer Handlungsweise, die sich mit der gefunden Ordnung akademischen Lebens nicht vereinigen läßt.“

Auf dem Torpedoboot S 93 plätze bei Danzig ein Wasserdampfer. Der Oberheizer Gustav Neumann wurde schwer verbrüht.

Infolge Genußes giftiger Pilze starben in Schwerin der Schriftsetzer Wagner, sein 11jähriger Sohn und seine 9jährige Tochter, während die Frau noch hoffnungslos darnieder liegt.

Auf einer Fahrt am Starnberger See schlug das Boot zweier Münchner Studenten um, wobei das Mitglied des akademischen Gesangsvereins R. Schmid ertrank.

Liebesdrama. Der Schlächter Alfred Genrich aus Breslau hat gestern in Spandau seine 16jährige Geliebte Ida Droscher und sich selbst erschossen. Die Eltern der Droscher mißbilligten das Verhältnis.

Zu folgender „Eheheirat“ nach Pommern fordert der „Deutsche Mühlenanzeiger“ in seinem Anzeigenteile auf: „Eheheirat. Neue Stadtwassermühle, Pommern, ist sofort für etwa 50 000 Mk. zu überlassen. Reeller Wert 100 000 Mk. Tochter 20 Jahre, gesund, schön und gebildet. Anzahlung 15 000 Mk.“

Die Getreideernte Frankreichs ist trotz des ungünstigen Wetters gut ausgefallen. Sie wird auf 115—120 Millionen Hektoliter geschätzt, übersteigt also den Durchschnitt der letzten 10 Jahre.

Ein zartbesaitetes amerikanisches Frauegemüt. In Savanna, Georgia, hat Frau Ella Hall, eine junge und, wie die gelbe Presse versichert, schöne und hochgebildete Dame, vom Sheriff die Erlaubnis erbeten und erhalten, bei der Hinrichtung eines Missethats, der ihren Vater erschoss, die Schür zu durchschneiden, durch welche die Gallenfälle gehalten wird. Ihre erste Bitte, den Missethats mit eigener Hand erdroffeln zu dürfen, wurde mit Hinweis auf das Gesetz abgewiesen.

Lustiges Allerlei.

Die Dreizehn!

Belanlich ist bei einem Mahl Die Dreizehn eine böse Zahl. Nun waren einst bei einem Feste Zu Tische grade dreizehn Gäste; Der Hausherr war, von Angst verwirrt, Schon lange hin und her geirrt, Die Sache anders einzurichten; Da sprach ein lustiger Ranz: „Mit nichten, Müßt immer Euren Gram vergessen, Ich will für zwei Personen essen.“

Verfehlte Badereise. Frau A.: „Wie ist denn Ihrer Tochter die Badereise bekommen?“ — Frau B.: „Nichts bekommen.“

Aus Sachsen. Sohn: „Vater, Sie d a s r i k a h e e ß t s wohl, weil's dort so heeß is?“

Gingelandt.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Von gänzlich uninteressierter Seite erhalten wir folgende Zuschrift:

Ohne auf das Eingefandt in gestriger Nummer näher einzugehen, können wir nicht umhin, eine Unsitte zu rügen, die hier in hohem Maße eingerissen ist. Mit den Sonntagszügen sowohl der bei der Staats- wie bei der Kleinbahn wird von Vielen kein Unterschied gemacht, zu welcher Klasse sie eine

Fahrtkarte gelöst haben, ob dritter ob zweiter, es wird einfach das nächstgelegene und mit Vorliebe eine Klasse höher genommen. Wer einmal eine höhere Klasse bezahlt hat, beansprucht natürlich in erster Linie bequem und ungeniert zu sitzen. Nur bei vollständiger Ueberfüllung und Wagenmangel kann auf Anweisung der Beamten eine höhere Klasse beansprucht werden, und sollte das Publikum unter allen Umständen diese Vorschrift im eigenen Interesse beachten. In solchem Fall wird kein Insaße einer höheren Klasse gegen Benutzung und eventueller Ueberfüllung für kurze Strecken etwas einzumenden haben.

Vergrößerung des Kollegiums der Stadtverordneten.

Morgen werden die Stadtverordneten auch über den Antrag Schönfeld und Genossen „Vermehrung der Anzahl der Stadtverordneten auf 36“ zu beschließen haben. Die Städteordnung gewährt bereits seit Jahren der Stadt das Recht, diese Anzahl beanspruchen zu können; es bedarf dazu lediglich eines übereinstimmenden Beschlusses der beiden städtischen Korporationen. Da die Annahme dieses Antrages mit keinerlei Kosten verbunden ist, in der Vermehrung nur Vorteile liegen, würde es unverständlich sein, wenn die Mehrheit der Stadtverordneten sich dem Antrage gegenüber ablehnend verhalten sollte.

Eine vermehrte Anzahl gewährt die Möglichkeit, bei der Wahl der Stadtverordneten alle Schichten der Bürgerchaft sowie deren Berufe in besserer Weise berücksichtigt zu können, es ist dann eher ausführbar, manche für den städtischen Dienst wertvolle Kraft in das Kollegium zu senden, von der jetzt zum größten Schaden der Stadt Abstand genommen werden muß. Derjenige, der dem Antrage seine Zustimmung versagt, müßte ja von seiner Unfehlbarkeit durchdrungen sein, müßte die Meinung von sich haben, alle Gegenstände beherrschen zu können, er wäre auch verantwortlich für alle unserm Gemeinwesen nachteiligen und ebenfalls unterlassenen Beschlüsse.

Wer hat den Mut, diese Verantwortlichkeit zu übernehmen, nachdem der städtische Etat eine bedenkliche Höhe erreicht, die Steuerkraft der Bürger auf das Äußerste angespannt ist und die Stadt immer weitere Unternehmungen in eigene Verwaltung übernimmt?

Bei früheren Verhandlungen über den gleichen Antrag wurde behauptet, die Diskussionen würden dadurch in die Länge gezogen. Auch dies ist irrig, eher tritt das Gegenteil ein, denn bei einer vermehrten Anzahl lassen sich die Arbeiten mehr in die Kommissionen legen, ohne dadurch den Einzelnen zu sehr zu belasten.

Handel und Verkehr.

Berlin, 16. Aug. Heu und Stroh. Richtstroh 4,50—5,66 Mk., Heu 4,70—7,00 Mk.

Meteorologische Station Perfor.

Witterungsbericht vom 21. August.

Höchste Temperatur des Vortages: 20,0°.

Niedr. Temperatur in der Nacht: 10,6°.

Temperatur um 7 Uhr vorm.: 12,8°.

„ 11 „ 15,6°.

Luftdruck um 7 Uhr vorm.: 752,6 mm.

Tägliche Niederschlagshöhe: 6,8 mm.

Wind: Mäßiger SW. Wetter: Regnerisch.

Telegramme und Telephonische Meldungen.

Zur „Primus“-Katastrophe.

Hamburg, 21. Aug. Die Sammlung für die Hinterbliebenen der bei der „Primus“-Katastrophe Ungekommenen ergab eine viertel Millionen Mark. Die beiden Kapitane werden heute vom Untersuchungsrichter vernommen werden.

Sorgen der französischen Regierung.

Paris, 21. Aug. Die Regierung befindet sich in großer Verlegenheit wegen der Unterbringung der Höglinge der bisherigen Klosterschulen, so daß neuerdings die Frage aufgeworfen wird, ob nicht die provisorische Wiedereröffnung der Schulen gestattet werden soll. Der Ministerrat wird demnächst hierüber beschließen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Sattler
für den Inseratenteil verantwortlich: Georg Bese.
Druck und Verlag: Christian Duentz,
sämtlich in Perfor.
(Redaktion und Expedition: Brüderstraße 21, am Gehrberg.)

Wohnungen

Wer eine Wohnung zu vermieten hat oder mieten will, inseriere dies in der sehr beachteten Perfor-Zeitung für Stadt u. Land.)

Zum 1. Oktober eine Wohnung
von 3—4 Zimmern zu mieten gesucht. Schriftliche Offerten u. 356 H an die Exp. d. Stg. zu richten. 371b

Wohnung
von 4 Räumen zum 1. Oktober zu vermieten.
Elisabethstraße Nr. 1.

Zum 1. April eine abgeschl. Wohnung
(5 bis 6 Räume) von sehr ruhigen Mietern zu mieten gesucht. Off. unt. 382b an d. Exp. d. Stg. erbeten.

Zu vermieten
neu eingerichtete helle bequeme Wohnung
an ruhige Bewohner zum 1. Okt. evtl. auch eher.
310b Anton Schaefer.

Stellungen

(Stellungs-Gesuche und Angebote inseriert man mit Erfolg in der Perfor-Zeitung für Stadt u. Land.)

Für Ende Oktober resp. 1. November wird für ein fleißiges Geschäft ein zuverlässiger junger Mann
für Buchführung und Korrespondenz gesucht.
Offert. find unt. 366b an die Exp. d. Stg. abzugeben.

Grundruder
Summe per sofort einen tüchtigen für Möbel.
S. Oberkassier.

Mädchen
Ra. auswärtig ein tüchtiges bei hohem Lohn auf sofort gesucht. Röhrens bei F. Ellenbeck Perfor. Brüderstraße 24. 342b

Ein gutes Zweitmädchen,
welches auch kinderlieb ist, nach Sieburg gesucht p. 1. Oktober. Solche, die etwas schneiden können, werden bevorzugt.

Fran Forstasseff Merten.
Ankunft erteilt
Fran Louise Meyer,
352b Diebroderstr. Nr. 2.

MÖBEL

und komplette Wohnungs-Einrichtungen.

Kleiderschränke
hochfein gefirnischt, matt und blank,
1thürig 23 Mk.
2thürig 29 Mk.
2thürig, zerlegbar, mit 2 Schubladen 38 Mk.

Vertikows
hochfein lackiert, mit Aufsatz
mit eleg. 6 fällig. Spiegelauflage
echt Nußbaum, hochelegant 33 Mk.
48 Mk.
63 Mk.

Küchenschränke
eichen lackiert
in solidester Ausführung
1a. Ausführung mit Bügelscheiben 23,50 Mk.
36 Mk.
52 Mk.

Spiegel
Wandspiegel
Pfeilerspiegel
Trumeaux mit Konsole
von 1,45 Mk. an
" 33 " "

1 kompl. Schlafzimmer
Eichen imitiert, **sehr** saubere und solide Arbeit.
2 Bettstellen, engl. Facon mit Agraffe,
1 Kleiderschrank, engl. Facon, zerlegbar,
1 Waschkommode mit Marmor,
1 eleganter Toilettenaufsatz,
2 Nachtkonsolen mit Marmor,
komplett **250** Mk.

1 kompl. Schlafzimmer
Satin furniert, im Jugendstyl hochelegant gehalten.
2 Bettstellen, künstlerisch geschnitten,
1 Kleiderschrank, zerlegbar,
1 Waschkommode mit Marmor,
1 eleganter Toilettenaufsatz,
2 Nachtkonsolen mit Marmor,
komplett **475** Mk.

1 kompl. Wohnzimmer
komplett
1 Vertikow, sehr elegant mit Spiegel 39,00
1 polierter Sofatisch, nussb. furniert 17,50
1 Plüschsofa, vorzügl. Verarbeitung 59,00
1 Pfeilerspiegel mit Untersatz 35,00
6 Stühle, altdeutsch, 4 3,75 22,50
komplett **173** Mk.

1 kompl. Wohnzimmer
komplett
1 Buffet, nussb. furn., im. eichen 112,00
1 hocheleg. Plüschsofa, z. Abklappen 72,00
1 eleganter Sofatisch 25,00
1 Trumeaux mit Stufe 48,00
6 Walzenstühle mit Sterngeß, 4 5,50 33,00
komplett **290** Mk.

Sofas
nur in prima Verarbeitung 36 Mk.
48 Mk.
65 Mk.

Stühle
mit Damastbezug
mit Rispbezug
mit Plüschbezug 1,95 Mk.
2,90 Mk.
4,25 Mk.

Waschtische
Küchenstühle
1a. Bodstuhl
Wiener Stühle mit Stützen 12 Mk.
16 Mk.
27 Mk.

Kleimmöbel in enormer Auswahl!
marmoriert, mit Aufsatz
Waschschrank mit 2 Schubladen
Waschkommode mit 4 Schubladen
von 6,50 Mk. an
" 8,50 " "
" 2,50 " "

S. Alsberg & Co.

Am Niederthor.

Bielefeld.

Am Niederthor.

Öffentliche Anzeigen

Die Bielefelderstraße vom Deichthor bis zur Kreischausstraße wird bis auf weiteres für Fuhrwerk gesperrt.
Herford, den 18. August 1902. 3775
Die Polizei-Verwaltung. J. B.: Basse.

Es besteht die Absicht, auf dem hiesigen Schlachthof ein Kühlhaus mit Eisbereitung zu erbauen.
Um prüfen zu können, ob sich eine Anlage mit Eisbereitung vorzuziehender rentieren wird, ist es für uns von großem Interesse zu erfahren, ob und wie viele Teilnehmer sich bereit erklären werden, den notwendigen Bedarf an Eis durch die Stadt zu beziehen.

Wir richten daher an alle diejenigen, welche geneigt sind, für den Fall der Anlage eines Kühlhauses mit Eisbereitung ihren Bedarf an Eis durch die Stadt zu beziehen, das Ersuchen, uns hierüber bis spätestens Mittwoch den 27. August d. J. eine gef. Mitteilung zukommen zu lassen.
Herford, den 21. Aug. 1902.
Der Magistrat: Basse.

Pur Einstellung am 7. Oktober d. J. fehlen dem Regiment noch annähernd

40 dreijährig-Freitwillige

darunter namentlich Schuhmacher, Schneider, Sattler.
Junge Leute, möglichst nicht unter 19 Jahren, wollen sich unter Vorlegung des Meldefiches von der Ersatz-Kommission bis 3. September auf dem Geschäftszimmer in der Neustädter Kaserne melden.

Größe möglichst nicht unter 1,62 und nicht über 1,72 Meter. 3645

Düsseldorf, den 19. August 1902.

Königliches 2. Westfälisches Husaren-Regiment Nr. 11.

3816

Großes Ladenlokal

mit und ohne Wohnung und großem Hofraum für jede Branche geeignet ist per 1. Oktober zu vermieten.
Offerten unter K. 64 an die Exp. d. Ztg.

Einem geehrten Publikum von Böhne und Umgebung empfehle ich mich zum

Instandhalten von Gärten

Rasenschnitten mit Maschine neuester Konstruktion. Pincieren, Baum- und Weinschnitten, sowie Ausführung von Gartenanlagen.

Hans Coester, Landschaftsgärtner,
Melbergen bei Deynhagen, Herforderstr. 60.

Anton Schaefers, Herford

Gehrenberg 11 3305

Woll-, Strumpf-, Kurz-, Weißwaren

en gros und en detail

hält sein stets großes wohl assortiertes Lager als billigste Bezugsquelle bestens empfohlen.

Direkte Anschaffung sämtlicher Artikel aus den größeren Fabriken des In- und Auslandes gestatten mir, jeder auch noch so schreiende Konkurrenz die Spitze zu bieten.

Ich halte an meinem Prinzip fest, meine werte Kundschaft stets billig, prompt und gut zu bedienen und bitte ich, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren.

Hochachtungsvoll

Anton Schaefers.

Gebrachte Garderobe

kauft zu den höchsten Preisen

A. Gecht

Brüderstraße 3.

Morgen früh erhalte:

Schellfische

Schollen u. Rotzungen. 3835
C. G. Föddmann
Nachfolger.

Ia. Fleischwurst
à Pfund 80 Btg. empfiehlt
3785 Heinrich Nolting.

Wasche mit Luhns

Herford.

Öffentl. Volksversammlung.

Am Sonntag, den 24. August, abends 6 Uhr, findet im Lokale des Wirts Bäcker, Lindenhof, Böhnerthor, eine

öffentliche Volksversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Alkohol und Volkswohl, Ziele und Bestrebungen des Gut-Templer-Ordens. Referent: A. Splinius-Hamburg.

2. Diskussion mit unbestimmter Redezeit für jedermann.

Der Einberufer.

Wilhelmshöhe

Sundern. 3615

Donnerstag, 21. Aug

abends 8 1/2 Uhr:

8. und letztes

Abonnements-Konzert

der städtischen Kapelle.

P. S. Abonnementskarten haben nur noch zu diesem Konzert Gültigkeit.

Nur noch bis Dienstag, den

26. ds. Mts.

Credenstraße 33, parterre.

Madame Bernhardt

Arithmologie: [263]

◀ Gedankenlesen. ▶

Deutet jeder Person den Lebenslauf. — Sprechstunden von 9—1 und 4—10 Uhr. Honorar 1 Mk!

Freitag:

Frische Schellfische 3865

Pfund 28 Btg.

W. H. Havemann.

Ia. Carbolineum 3795

Stilgast bei

Heinrich Nolting.

Verkäufe

Eine schöne Besitzung

in sehr guter Geschäftslage Her-

ford, besonders gut für Schlachtere-

passend, ist umständehalber zu

verkaufen. 3026

Näheres unt. P. W. 24 in der

Exp. d. Ztg.

Eine fast neue

Accord-Zither

billig zu verkaufen. Sehr leicht

zu erkennen.

Bielefelderstr. 2, parterre,

abends 6—9 Uhr.

Zugelaufen

eine Gans.

Abzuholen gegen Erstattung der

Unkosten bei 3756

Kolon Köster, Nr. 2, Böhne-

Kalkstraße.

Suche eine

Gastwirtschaft

zu pachten oder zu kaufen.

Offerten mit Preisangabe an

G. Sonntag, Bühren Nr. 13

in Bielefeld. 3639

Wer schnell u. billig Stellung

finden will, verl. per Postkarte die

Deutsche Bafanzenpost-Exp. d. Ztg.